

Topic 0:

rot, farbe, wort, zeichen, name, gegenstand, sinn, kreis, erklärung, erwartung

Documento: Ms-114,61r[3]et61v[1] (date: 1933.10.01?-1933.12.31?).txt

Testo:

Man könnte fragen wollen: Ist es denn aber ein Zufall, daß ich zur Erklärung 61 von Zeichen, also zur Vervollständigung des Zeichensystems, aus den Schrift- & Lautzeichen heraustreten muß? Trete ich damit nicht eben in das Gebiet, worin sich dann das zu Beschreibende abspielt? – Aber ist es nicht seltsam, daß ich dann überhaupt mit dem || den Schriftzeichen etwas anfangen kann? – Man sagt etwa, daß die Schriftzeichen bloß die Vertreter jener Dinge sind, auf die man in den || die hinweisende Erklärung zeigt. || der Dinge sind. – Aber wie seltsam, daß so eine || diese Vertretung möglich ist. || Aber wie denn ist || ist denn diese Vertretung möglich? (Ich kann nicht sagen: statt Milch trinke ich Wasser & esse statt Brot Holz, indem ich Wasser die Milch, & Holz das Brot vertreten lasse.) (Es hat natürlich einen guten Sinn, zu sagen, das Definiendum || definierte Zeichen verträte das definierende; & auch □ die hinweisende Erklärung mache ein Wort zum Vertreter des Hinweises auf einen Gegenstand. Übrigens aber: nicht die Farbe rot wird vom Wort “rot” vertreten, sondern etwa ein rotes Täfelchen.) ¥ v S. 180 A

Documento: Ts-212,II-13-29[1] (date: 1932.06.01?-1932.08.31?).txt

Testo:

-13-29 515 Und ich || Ich kann von primären und sekundären Zeichen sprechen – in einem bestimmten Spiel, einer bestimmten Sprache. – Im Musterkatalog kann ich die Muster die primären Zeichen und die Nummern die sekundären nennen. Was soll man aber in einem Fall, wie dem, der gesprochenen und geschriebenen Buchstaben sagen? Welches sind hier die primären, welches die sekundären Zeichen? Die Idee ist doch die: Sekundär ist ein Zeichen dann, wenn, um mich danach zu richten, ich eine Tabelle brauche, die es mit einem andern (primären) Zeichen verbindet, über welches ich mich erst nach dem sekundären richten kann. Die Tabelle garantiert mir die Gleichheit aller Übergänge nicht, denn sie zwingt mich ja nicht, sie immer gleich zu gebrauchen. Sie ist da wie ein Feld, durch das Wege führen, aber ich kann ja auch querfeldein gehen. Ich mache den Übergang in der Tabelle bei jeder Anwendung von Neuem. Er ist nicht, quasi, ein für allemal in der Tabelle gemacht. (Die Tabelle verleitet mich höchstens, ihn so zu machen.) Und also richte ich mich doch unmittelbar ? nach dem sekundären Zeichen, wenn ich in der Tabelle von diesem sekundären Zeichen gerade dorthin gehe.

Documento: Ms-155,70r[3]et70v[1]et71r[1]et71v[1] (date: 1931.11.11?).txt

Testo:

Wie ist es aber wenn ich für mich selbst eine Bezeichnungsweise festlege: wenn ich etwa für den eigenen Gebrauch gewissen Farben Namen geben will. Ich würde das dann etwa mittels einer Tabelle tun (es kommt immer auf das hinaus) Und nun werde ich doch nicht den Namen zur falschen Farbe schreiben (zu der Farbe der ich ihn nicht geben will). Aber warum nicht. Warum soll nicht ‚rot‘ gegenüber dem grünen Täfelchen stehen & ‚grün‘ gegenüber dem roten etc.? Ja, aber dann müssen wir doch jedenfalls || wenigstens wissen daß ‚rot‘ nicht das || die gegenüberliegende Täfelchen || Farbe meint. Aber was heißt es „das wissen“ außer daß wir uns etwa außer der geschriebenen Tabelle noch eine andere vorstellen in der die Ordnung eine andere ist. Ja aber dieses Täfelchen ist doch rot & nicht dieses. Gewiß & das ändert sich ja auch nicht, wie immer ich die Täfelchen & Wörter setze & es wäre natürlich falsch auf das grüne Täfelchen zu zeigen & zu sagen dieses Täfelchen ist rot aber das ist auch keine Definition sondern eine Aussage. Gut dann nimmt aber doch unter allen möglichen Anordnungen die gewöhnliche (in der das erste Täfelchen dem Wort rot gegenübersteht etc.) einen ganz besonderen Platz ein; gewiß; es ist der Fall in dem die Zeichenerklärung & die Farbangabe den gleichen Wortlaut haben.

Documento: Ts-220,9[2] (date: 1937.01.01?-1937.08.31?).txt

Testo:

13. Am besten ist das Wort “bezeichnen” wohl da angewandt, wo das Zeichen auf dem Gegenstand steht, den es bezeichnet. Nimm also an, an Werkzeugen, die A beim Bauen benützt,

stunden Zeichen || den Werkzeugen, die A beim Bauen benützt, seien Zeichen eingeritzt. || ...auf den Werkzeugen die A beim Bauen benützt, stünden gewisse Zeichen. Zeigt A dem Gehilfen ein solches Schriftzeichen, so bringt dieser || Schriftzeichen (er schreibt es auf eine Tafel) so bringt A das Werkzeug, das mit dem Zeichen bezeichnet || versehen ist. Auf diese, und mehr oder weniger ähnliche, Weise bezeichnet ein Name ein Ding, und wird ein Name einem Ding gegeben. (Davon später mehr.) – Es wird sich oft nützlich erweisen, wenn wir uns beim Philosophieren sagen: Etwas benennen, das ist etwas Ähnliches, wie, einem Ding ein Namentäfelchen umhängen. –

Documento: Ts-213,44r[2] (date: 1933.03.19?-1933.04.15?).txt

Testo:

⇒ [Zu § 13] Man könnte fragen wollen: Ist es denn aber ein Zufall, daß ich zur Erklärung vom Zeichen, also zur Vervollständigung des Zeichensystems aus dem || von Zeichen, also zur Vervollständigung des Zeichensystems aus den Schrift- oder Lautzeichen heraustreten muß? Trete ich damit nicht eben in das Gebiet, in dem || worin sich dann das zu Beschreibende || das Beschriebene abspielt? Aber dann ist || erscheint es seltsam, daß ich dann überhaupt mit dem Schriftzeichen etwas anfangen kann. || Aber ist es nicht seltsam, daß ich dann überhaupt mit dem Schriftzeichen etwas anfangen kann? – Man faßt es etwa so auf, daß || sagt etwa, daß die Schriftzeichen bloß die Vertreter jener Dinge sind, auf die man zeigt. – Aber wie seltsam, daß so eine Vertretung möglich ist. Und es wäre nun das Wichtigste, zu verstehen, wie denn Schriftzeichen die andern Dinge vertreten können. Welche Eigenschaft müssen sie haben, die sie zu dieser Vertretung befähigt. Denn ich kann nicht sagen: statt Milch trinke ich Wasser und esse statt Brot Holz, indem ich das Wasser die Milch und Holz das Brot vertreten lasse. (Erinnert an Frege.)

Documento: Ms-124,171[3] (date: 1944.03.22).txt

Testo:

Ist es möglich, zu beobachten, daß eine Fläche || Fahne halb rot & halb blau gefärbt ist; & nicht zu beobachten, daß sie rot ist? Denk Dir, man verwende eine Art Farbadjektiv für eine Fläche die halb rot halb blau ist || Dinge, die halb rot halb blau sind: Man sagt (dann) sie seien 'bu'. Könnte nun jemand nicht darauf trainiert sein, zu beobachten, ob sie || etwas bu ist, oder nicht; & nicht darauf, ob sie || es auch rot enthält || ist? Dieser würde dann nur zu melden wissen: "bu", oder "nicht bu". Und wir würden || könnten aus dem ersten || der ersten Meldung den Schluß ziehen, die Fläche || das Ding enthalte || sei zum Teil rot. 172

Documento: Ts-227a,14[3] (date: 1944.06.08?-1944.10.01?).txt

Testo:

15. Am einfachsten || direktesten ist das Wort "bezeichnen" wohl || vielleicht da angewandt, wo das Zeichen auf dem Gegenstand steht, den es bezeichnet. Nimm an, daß die Werkzeuge, die A beim Bauen benützt, gewisse Zeichen tragen || Werkzeuge, die A beim Bauen benützt, tragen gewisse Zeichen. Zeigt A dem Gehilfen ein solches Zeichen, so bringt dieser das Werkzeug, das mit dem Zeichen versehen ist. Auf diese und mehr oder weniger ähnliche Weise || So, und auf mehr oder weniger ähnliche Weise, bezeichnet ein Name ein Ding, und wird ein Name einem Ding gegeben. – Es wird sich oft nützlich erweisen, wenn wir uns beim Philosophieren sagen: Etwas benennen, das ist etwas Ähnliches, wie einem Ding ein Namentäfelchen umhängen || anheften.

Documento: Ts-209,127[4] (date: 1930.05.01?-1930.11.30?).txt

Testo:

Auch so: Von einer Farbe zu sagen, sie liege zwischen Rot und Blau bestimmt sie nicht scharf (eindeutig). Die reinen Farben aber müßte ich eindeutig durch die Angabe bestimmen, sie liegen zwischen gewissen Mischfarben. Also bedeutet hier das Wort "dazwischen liegen" etwas anderes als im ersten Fall. D.h.: Wenn der Ausdruck "dazwischen liegen" einmal die Mischung zweier einfachen Farben, ein andermal den gemeinsamen einfachen Bestandteil zweier Mischfarben bezeichnet, so ist die Multiplizität seiner Anwendung in jedem Falle eine andere. Und das ist kein Grad Unterschied, sondern ein Ausdruck dafür, daß es sich um 2 ganz verschiedene Kategorien handelt.

Documento: Ts-212,II-13-25[1] (date: 1932.06.01?-1932.08.31?).txt

Testo:

-13-25 507 Ich bestimme allerdings die Bedeutung eines Worts, indem ich es als Name eines Gegenstandes erkläre, und auch, indem ich es als gleichbedeutend mit einem andern Wort erkläre. Aber habe ich denn nicht gesagt, man könne ein Zeichen nur durch ein anderes Zeichen erklären? Und das ist gewiß so, sofern ja die hinweisende Erklärung "das (Pfeil) ist N" ein Zeichen ist. Aber ferner bildet hier auch der Träger von "N", auf den gezeigt wird, einen Teil des Zeichens. Denn: [Dieser (Pfeil) hat es getan] = [N hat es getan]. Dann heißt aber 'N' der Name von diesem Menschen, nicht vom Zeichen "dieser (Pfeil)", von dem ein Teil auch dieser Mensch ist. Und zwar spielt der Träger in dem Zeichen eine ganz besondere Rolle, verschieden von der eines andern Teiles eines Zeichens. (Eine Rolle, nicht ganz ungleich der des Musters.)

Documento: Ms-140,16r[3] (date: 1933.12.14?-1934.12.31?).txt

Testo:

Hätte ich aber statt "das ist || heißt 'rot'" gesagt "diese Farbe heißt 'rot'" || die Erklärung "diese Farbe heißt 'rot'" gegeben || die Erklärung gegeben "diese Farbe heißt 'rot'", dann ist diese wohl eindeutig, aber nur, weil || wenn || wenn durch das Wort || den Ausdruck "Farbe" die Grammatik des Wortes "rot" in der Erklärung bis auf eine letzte Bestimmung festgelegt ist. (Es könnte hier aber z.B. die Frage entstehen: "nennst Du gerade diesen Farbton rot, oder auch andre ähnliche Farbtöne?") Man könnte so erklären: die Farbe dieses Flecks heißt "rot", die Form "Ellipse".

=====
=====

Topic 1:

bild, vorstellung, beschreibung, figur, gegenstand, wirklich, bewegung, auge, bestimmt, aspekt

Documento: Ts-213,520r[2]et521r[1] (date: 1933.03.19?-1933.04.15?).txt

Testo:

“Wenn die Erinnerung kein Sehen in die Vergangenheit ist, wie wissen wir denn überhaupt, daß sie mit Beziehung auf die Vergangenheit zu deuten ist? Wir könnten uns dann einer Begebenheit erinnern und zweifeln, ob wir in unserm Erinnerungsbild ein Bild der Vergangenheit oder der Zukunft haben. Ich kann natürlich sagen: ich sehe nicht die Vergangenheit, sondern nur ein Bild der Vergangenheit. Aber woher weiß ich, daß es ein Bild der Vergangenheit ist, wenn dies nicht im Wesen des Erinnerungsbildes liegt. Haben wir etwa durch die Erfahrung gelernt, diese Bilder als Bilder der Vergangenheit zu deuten? Aber was hieße hier überhaupt "Vergangenheit"? Die Daten unseres Gedächtnisses sind geordnet; diese Ordnung nennen wir Gedächtniszeit, im Gegensatz zur physikalischen Zeit, der Ordnung der Ereignisse in der physikalischen Welt. Gegen den Ausdruck "Sehen in die Vergangenheit" sträubt sich unser Gefühl mit Recht; denn es ? – gibt uns ein Bild davon – ? || denn es ruft das Bild hervor, daß Einer einen Vorgang in der physikalischen Welt sieht, der jetzt gar nicht geschieht, sondern schon vorüber ist. Und die Vorgänge, welche wir "Vorgänge in der physikalischen Welt", und die, welche wir "Vorgänge in unserer Erinnerung" nennen, sind einander wirklich nur zugeordnet. Denn wir reden von einem Fehlerinnern und das Gedächtnis ist nur eines von den Kriterien dafür, 521 daß etwas in der physikalischen Welt geschehen ist.

Documento: Ts-212,XIV-105-9[1]etXIV-105-10[1] (date: 1932.06.01?-1932.08.31?).txt

Testo:

-105-9 535 98 “Wenn die Erinnerung kein Sehen in die Vergangenheit ist, wie wissen wir dann überhaupt, daß sie mit Beziehung auf die Vergangenheit zu deuten ist? Wir könnten uns dann einer Begebenheit erinnern und zweifeln, ob wir in unserm Erinnerungsbild ein Bild der

Vergangenheit oder der Zukunft haben. Ich kann natürlich sagen: Ich sehe nicht die Vergangenheit, sondern nur ein Bild der Vergangenheit. Aber woher weiß ich, daß es ein Bild der Vergangenheit ist, wenn dies nicht im Wesen des Erinnerungsbildes liegt. Haben wir etwa durch die Erfahrung gelernt, diese Bilder als Bilder der Vergangenheit zu deuten? Aber was hieße hier überhaupt "Vergangenheit"? Die Daten unseres Gedächtnisses sind geordnet; diese Ordnung nennen wir Gedächtniszeit, im Gegensatz zur physikalischen Zeit, der Ordnung der Ereignisse in der physikalischen Welt. Gegen den Ausdruck "Sehen in die Vergangenheit" sträubt sich unser Gefühl mit Recht; denn es ? – gibt uns ein Bild davon – ? || denn es ruft das Bild hervor, daß Einer einen Vorgang in der physikalischen Welt sieht, der jetzt gar nicht geschieht, sondern schon vorüber ist. Und die Vorgänge, welche wir "Vorgänge in der physikalischen -105-10 536 98 Welt", und die, welche wir "Vorgänge in unserer Erinnerung" nennen, sind einander wirklich nur zugeordnet. Denn wir reden von einem Fehlerinnern und das Gedächtnis ist nur eines von den Kriterien dafür, daß etwas in der physikalischen Welt geschehen ist.

Documento: Ts-211,535[3]et536[1] (date: 1931.09.01?-1932.08.31?).txt

Testo:

“Wenn die Erinnerung kein sehen in die Vergangenheit ist, wie wissen wir dann überhaupt, daß sie mit Beziehung auf die Vergangenheit zu deuten ist? Wir könnten uns dann einer Begebenheit erinnern und zweifeln, ob wir in unserm Erinnerungsbild ein Bild der Vergangenheit oder der Zukunft haben. Ich kann natürlich sagen: Ich sehe nicht die Vergangenheit, sondern nur ein Bild der Vergangenheit. Aber woher weiß ich, daß es ein Bild der Vergangenheit ist, wenn dies nicht im Wesen des Erinnerungsbildes liegt. Haben wir etwa durch die Erfahrung gelernt, diese Bilder als Bilder der Vergangenheit zu deuten? Aber was hieße hier überhaupt "Vergangenheit"? Die Daten unseres Gedächtnisses sind geordnet; diese Ordnung nennen wir Gedächtniszeit, im Gegensatz zur physikalischen Zeit, der Ordnung der Ereignisse in der physikalischen Welt. Gegen den Ausdruck "Sehen in die Vergangenheit" sträubt sich unser Gefühl mit Recht; denn es ? – gibt uns ein Bild davon – ? || denn es ruft das Bild hervor, daß Einer einen Vorgang in der physikalischen Welt sieht, der jetzt gar nicht geschieht, sondern schon vorüber ist. Und die Vorgänge, welche wir "Vorgänge in der physikalischen 536 Welt", und die, welche wir "Vorgänge in unserer Erinnerung" nennen, sind einander wirklich nur zugeordnet. Denn wir reden von einem Fehlerinnern und das Gedächtnis ist nur eines von den Kriterien dafür, daß etwas in der physikalischen Welt geschehen ist.

Documento: Ms-112,130v[3]et131r[1] (date: 1931.11.27).txt

Testo:

27. «Wenn die Erinnerung kein Sehen in die Vergangenheit ist, wie wissen wir dann überhaupt, daß sie mit Beziehung auf die Vergangenheit zu deuten ist? Wir könnten uns dann einer Begebenheit erinnern & zweifeln, ob wir in unserm Erinnerungsbild ein Bild der Vergangenheit oder der Zukunft haben. Ich kann natürlich sagen: Ich sehe nicht die Vergangenheit, sondern nur ein Bild der Vergangenheit. Aber woher weiß ich, daß es ein Bild der Vergangenheit ist, wenn dies nicht im Wesen des Erinnerungsbildes liegt. Haben wir etwa durch die Erfahrung gelernt, diese Bilder als Bilder der Vergangenheit zu deuten? Aber was hieße dies überhaupt „Vergangenheit”? »Die Daten unseres Gedächtnisses sind geordnet; diese Ordnung nennen wir Gedächtniszeit im Gegensatz zur physikalischen Zeit der Ordnung der Ereignisse in der physikalischen Welt. Gegen den Ausdruck „sehen in die Vergangenheit" sträubt sich unser Gefühl mit Recht; denn er gibt uns ein Bild davon || suggests, daß Einer einen Vorgang in der physikalischen Welt sieht der jetzt gar nicht geschieht sondern schon vorüber ist. Und die Vorgänge welche wir „Vorgänge in der physikalischen Welt", & die welche wir „Vorgänge in unserer Erinnerung" nennen, sind einander wirklich nur zugeordnet. Denn wir reden von einem Fehlerinnern & das Gedächtnis ist nur eines von den Kriterien dafür, daß etwas in der physikalischen Welt geschehen ist.

Documento: Ms-130,175[2]et176[1]et177[1] (date: 1946.05.26).txt

Testo:

Das Gefühl, man sei schon früher einmal in eben derselben Situation gewesen: Ich habe dies Gefühl nie gehabt. Wenn ich einen guten Bekannten sehe, so ist mir sein Gesicht wohl bekannt, es ist mir viel vertrauter, als wenn es mir bloß 'bekannt vorkommt'. Aber worin besteht die

Wohlvertrautheit? Habe ich, während ich ihn sehe die ganze Zeit das Gefühl der Wohlvertrautheit? Und warum will man das nicht sagen? Man möchte sagen: "Ich habe gar kein besonderes Gefühl der Vertrautheit, kein besonderes Gefühl, daß meiner Vertrautheit mit ihm entspricht." Wenn ich sage, er sei mir äußerst wohl bekannt, da ich ihn unzählige Male gesehen & mit ihm gesprochen habe, so solle das kein Gefühl beschreiben. Und worin liegt es, daß es kein Gefühl beschreibt? – Wenn etwa Einer behauptete, er habe so ein Gefühl die ganze Zeit, während er einen ihm bekannten Gegenstand sehe oder sagt, er glaube, er habe so ein Gefühl, – soll ich einfach sagen, ich glaube || glaube es nicht? – Oder soll ich sagen, ich wisse nicht, was das für ein Gefühl wäre || sei? Ich sehe einen guten Bekannten, & jemand fragt mich, ob mir sein Gesicht bekannt vorkommt. Ich werde sagen: nein. Das Gesicht sei das eines Menschen, den ich tausendmal gesehen habe. "Und da hast Du nicht das Erlebnis der Bekanntheit, || – wenn Du es sogar bei einem Dir kaum bekannten Gesicht hast?!" Wie zeigt es sich, daß ich kein Gefühl ausdrücke, wenn ich sage: freilich sei mir das Gesicht bekannt, & höchst genau? || bekannt, ja so wohlbekannt, wie nur möglich?

Documento: Ts-229,219[2] (date: 1947.09.01?-1947.10.31?).txt

Testo:

786. Das Gefühl, man sei schon früher einmal in eben derselben Situation gewesen. Ich habe dieses Gefühl nie gehabt. Wenn ich einen guten Bekannten sehe, so ist mir sein Gesicht wohl bekannt; es ist mir viel vertrauter, als wenn es mir bloß 'bekannt vorkommt'. Aber worin besteht die Wohlvertrautheit? Habe ich, während ich ihn sehe die ganze Zeit das Gefühl der Wohlvertrautheit? Und warum will man das nicht sagen? Man möchte sagen: "Ich habe garkein besonderes Gefühl der Vertrautheit, kein Gefühl, das meiner Vertrautheit mit ihm entspricht." Wenn ich sage, er sei mir äußerst wohl bekannt, da ich ihn unzählige Male gesehen und mit ihm gesprochen habe, so solle das kein Gefühl beschreiben. Und worin liegt es, daß dies kein Gefühl beschreibt? – Wenn etwa Einer behauptete, er habe so ein Gefühl die ganze Zeit, während er den ihm wohlvertrauten Gegenstand sieht – oder wenn er sagt, er glaube, er habe so ein Gefühl, . || – soll ich einfach sagen, ich glaube es || glaubte ihm nicht? – Oder soll ich sagen ich wisse nicht, was das für ein Gefühl sei? Ich sehe einen guten Bekannten, und jemand fragt mich, ob mir sein Gesicht bekannt vorkommt. Ich werde sagen: nein. Das Gesicht sei das eines Menschen, den ich tausendmal gesehen habe. "Und da hast du nicht das Erlebnis der Bekanntheit – wenn Du es sogar bei einem Dir kaum bekannten Gesicht hast?!" Wie zeigt es sich, daß ich kein Gefühl ausdrücke, wenn ich sage: freilich sei mir das Gesicht bekannt, ja so wohlbekannt wie nur möglich?

Documento: Ts-245,154[4]et155[1] (date: 1947.09.01?-1947.12.31?).txt

Testo:

786. Das Gefühl, man sei schon früher einmal in eben derselben Situation gewesen. Ich habe dieses Gefühl nie gehabt. Wenn ich einen guten Bekannten sehe, so ist mir sein Gesicht wohl bekannt; es ist mir viel vertrauter, als wenn es mir bloß 'bekannt vorkommt'. Aber worin besteht die Wohlvertrautheit? Habe ich, während ich ihn sehe die ganze Zeit das Gefühl der Wohlvertrautheit? Und warum will man das nicht sagen? Man möchte sagen: "Ich habe gar kein besonderes Gefühl der Vertrautheit, kein Gefühl, daß meiner Vertrautheit mit ihm entspricht." Wenn ich sage, er sei mir äußerst wohl bekannt, da ich 0– 155 – ihn unzählige Male gesehen und mit ihm gesprochen habe, so solle das kein Gefühl beschreiben. Und worin liegt es, daß dies kein Gefühl beschreibt? – Wenn etwa einer behauptet, er habe so ein Gefühl die ganze Zeit, während er den ihm wohlvertrauten Gegenstand sieht – oder wenn er sagt, er glaube, er habe so ein Gefühl. – soll ich einfach sagen, ich glaube || glaubte es ihm nicht? – Oder soll ich sagen ich wisse nicht, was das für ein Gefühl sei? Ich sehe einen guten Bekannten, und jemand fragt mich, ob mir sein Gesicht bekannt vorkommt. Ich werde sagen: nein. Das Gesicht sei das eines Menschen, den ich tausendmal gesehen habe. "Und da hast du nicht das Erlebnis der Bekanntheit – wenn Du es sogar bei einem Dir kaum bekannten Gesicht hast??" Wie zeigt es sich, daß ich kein Gefühl ausdrücke, wenn ich sage: freilich sei mir das Gesicht bekannt, ja so wohl bekannt wie nur möglich?

Documento: Ms-116,337[3]et338[1] (date: 1945.05.00).txt

Testo:

Ich kann 'auf die Uhr schauen', um zu sehen wieviel Uhr es ist. Aber ich kann auch um zu raten, wie viel Uhr es ist, ein Zifferblatt anschauen, || ein Zifferblatt anschauen, um zu raten, wie viel Uhr es ist; oder etwa die Zeiger einer nicht gehenden Uhr zu diesem Zweck || zu diesem Zweck die Zeiger einer nicht gehenden Uhr verstellen || stellen bis mir ihre || die Stellung richtig vorkommt. So hat || hilft also das Bild || der Anblick der Uhr 338 in (ganz) verschiedenen || auf zwei ganz verschiedene Weisen, die Zeit bestimmen. So könnte Zeichnen einem Menschen helfen, sich richtig an eine Begebenheit zu erinnern. Oder das Bild einer Kirche dazu, sich an die Einzelheiten einer andern Kirche zu erinnern, indem es uns dazu hilft, zu sehen, wie || weil wir nun erkennen, wie diese || jene Kirche || sie von unserm || dem Bild abwich. || , weil wir nun sehen wie sie ... || Oder das Bild einer || der Begebenheit dazu, sich zu erinnern, wie es sich wirklich zugetragen hatte; indem er nun sieht, wie sich die wirkliche Begebenheit von dem Bild unterschied.

Documento: Ts-208,73r[4] (date: 1930.03.15?-1930.04.15?).txt

Testo:

"Verschwommen" und "unklar" sind relative Ausdrücke. Wenn es oft nicht so scheint so kommt es daher, daß wir die gegebenen Phänomene noch zu wenig in ihrer wirklichen Beschaffenheit erkennen, daß wir sie uns primitiver denken, als sie sind. So ist es z.B. möglich, daß kein wie immer geartetes färbiges Bild im Stande ist, den Eindruck der "Verschwommenheit" richtig darzustellen. Daraus folgt aber nicht, daß eben das Gesichtsbild an und für sich verschwommen ist und darum nicht durch ein wie immer geartetes bestimmtes Bild dargestellt werden kann. Sondern es würde das nur darauf hindeuten, daß – etwa durch die Bewegung der Augen – ein Faktor in das Gesichtsfeld eintritt, den das gemalte Bild allerdings nicht wiedergeben kann, der aber an sich so "bestimmt" ist, wie jeder andere. Man könnte dann sagen, das wirklich Gegebene sei relativ zu dem gemalten Bild noch immer unbestimmt oder verschwommen, aber eben nur, weil wir das gemalte Bild dann willkürlich zum Standard für das Gegebene setzen, das eine größere Mannigfaltigkeit hat, als die malerische Darstellung.

Documento: Ts-209,118[4] (date: 1930.05.01?-1930.11.30?).txt

Testo:

"Verschwommen" und "unklar" sind relative Ausdrücke. Wenn es oft nicht so scheint so kommt es daher, daß wir die gegebenen Phänomene noch zu wenig in ihrer wirklichen Beschaffenheit erkennen, daß wir sie uns primitiver denken, als sie sind. So ist es z.B. möglich, daß kein wie immer geartetes färbiges Bild im Stande ist, den Eindruck der "Verschwommenheit" richtig darzustellen. Daraus folgt aber nicht, daß eben das Gesichtsbild an und für sich verschwommen ist und darum nicht durch ein wie immer geartetes bestimmtes Bild dargestellt werden kann. Sondern es würde das nur darauf hindeuten, daß – etwa durch die Bewegung der Augen – ein Faktor in das Gesichtsfeld eintritt, den das gemalte Bild allerdings nicht wiedergeben kann, der aber an sich so "bestimmt" ist, wie jeder andere. Man könnte dann sagen, das wirklich Gegebene sei relativ zu dem gemalten Bild noch immer unbestimmt oder verschwommen, aber eben nur, weil wir das gemalte Bild dann willkürlich zum Standard für das Gegebene setzen, das eine größere Mannigfaltigkeit hat, als die malerische Darstellung.

=====
=====

Topic 2:

wort, sprache, bedeutung, vorgang, befehl, ausdruck, satz, gedanke, gebrauch, fall

Documento: Ms-142,138[2]et139[1]et140[1]et141[1] (date: 1937.01.27?-1937.08.13?).txt

Testo:

153 Zuerst muß ich bemerken, daß ich zum "Lesen", in unsrer || dieser Betrachtung, hier nicht das Verstehen des Sinns des Gelesenen rechne; sondern Lesen ist hier bloß die Tätigkeit, Geschriebenes oder Gedrucktes in Laute umzusetzen; auch aber, nach Diktat zu schreiben, oder

Gedrucktes abzuschreiben, u. dgl.. Der Gebrauch des Wortes "lesen" unter || dieses Wortes unter den Umständen unsres gewöhnlichen Lebens ist uns natürlich ungemein wohl bekannt. Die Rolle aber, die das Wort in unserm Leben spielt, & damit das Sprachspiel, in dem 139 wir es verwenden, wäre schwer auch nur in groben Zügen darzustellen. Ein Mensch, sagen wir ein Deutscher, ist in der Schule, oder zu Hause, durch eine der bei uns gebräuchlichen || üblichen Unterrichtsarten gegangen, er hat in diesem Unterricht seine Muttersprache || Deutsch lesen gelernt; später || . Später liest er Bücher, Briefe, die Zeitung u.a.. Was geht nun vor sich, wenn er, z.B., die Zeitung liest? - - Seine Augen gleiten, || - wie wir sagen, || - den gedruckten Wörtern || Zeilen entlang, er spricht sie entweder laut aus, - oder sagt sie nur zu sich selbst; & zwar gewisse Wörter, indem er ihre Druckform als Ganzes erfaßt, andere, nachdem sein Auge ihre || die ersten Silben erfaßt hat, andere || einige wieder liest er Silbe für Silbe, & das eine oder andre vielleicht Buchstabe für Buchstabe. - Wir würden auch sagen, er habe einen Satz gelesen, wenn er, während des Lesens weder laut noch zu sich selbst spricht, aber danach im Stande ist, den Satz wörtlich, oder annähernd, wiederzugeben. - Er kann auf das achten, was er liest, oder aber || auch - wie wir sagen könnten - als bloße Lesemaschine funktionieren, ich meine, laut, & richtig, lesen, ohne auf die Worte, die er || das, was er liest, zu achten, - vielleicht, während seine Aufmerksamkeit auf etwas ganz anderes gerichtet ist (so daß er nicht im Stande ist, zu sagen, was er gelesen hat, wenn wir ihn gleich darauf fragen). - Vergleiche nun mit diesem || solch einem Leser einen Anfänger. Er liest die Wörter, indem 140 er sie, mit Anstrengung, buchstabiert || sie mühsam buchstabiert. - Einige Wörter aber errät er einfach aus dem Zusammenhang; oder er weiß das Lesestück vielleicht zum Teil schon auswendig. - Der Lehrer sagt in so einem Fall dann, daß er || der Schüler die Wörter nicht wirklich liest || dann, daß er die Wörter nicht wirklich liest || , er läse die Worte nicht wirklich (& in gewissen Fällen, || : daß er nur vorgibt, sie zu lesen). Wenn wir an dieses Lesen, an das Lesen des Anfängers, denken, & uns fragen, worin Lesen besteht, werden wir geneigt sein, zu sagen, || : es sei eine besondere bewußte geistige Tätigkeit. Wir sagen von diesem || dem Schüler aber auch: "Nur er weiß natürlich, ob er wirklich liest, oder die Worte nur || bloß auswendig sagt." (Von dieser Art Satz || Über diese Aussagen: "Nur er weiß, ..." || muß später noch viel geredet werden. || werden wir noch Vieles reden müssen.) Ich will aber sagen; || , || : wir müssen zugeben, daß beim Aussprechen irgend eines der gedruckten Wörter im || - was das Aussprechen irgend eines der gedruckten Wörter betrifft - im Bewußtsein des Schülers, der 'vorgibt', es zu lesen, das Gleiche stattfinden kann, wie im Bewußtsein des geübten Lesers, der es 'liest'. Das Wort "lesen" wird anders angewandt, wenn wir vom Anfänger - & wenn wir vom geübten Leser sprechen. - - || - Wir möchten nun freilich sagen: Was im Geiste des Anfängers & was im Geiste des geübten Lesers || was im geübten Leser & was im Anfänger vorsichgeht, wenn sie das Wort aussprechen, kann nicht dasselbe || das Gleiche sein. Und wenn der || ein Unterschied nicht in dem liegt, was ihnen gerade bewußt ist, so liegt er im Unbewußten des Geistes. || Und wenn kein Unterschied in dem wäre, was ihnen 141 gerade bewußt ist, so im unbewußten Arbeiten ihres Geistes, || ; - oder auch im Gehirn. ¶16 - Wir möchten also sagen: Hier sind jedenfalls zwei verschiedene Mechanismen! Was || Und was in ihnen || denen vorgeht, (das) unterscheidet Lesen von Nicht-lesen, ob ich nun in sie hineinsehen kann, oder nicht. || unterscheidet Lesen von Nicht-lesen || muß Lesen von Nicht-lesen unterscheiden. - Aber diese Mechanismen sind doch nur Hypothesen; Modelle || Konstruktionen zur Erklärung, zur Zusammenfassung dessen, was Du wahrnimmst.

Documento: Ts-239,110[3]et111[1]et112[1]et113[1] (date: 1937.01.01?-1937.08.31?).txt

Testo:

135 || 172 || 4. Zuerst muß ich bemerken, daß ich zum 'Lesen', in dieser Betrachtung, nicht das Verstehen des Sinns des Gelesenen rechne; sondern Lesen ist hier die Tätigkeit, Geschriebenes oder Gedrucktes in Laute umzusetzen; aber auch || auch aber, nach Diktat zu schreiben, oder Gedrucktes 111 abzuschreiben, u. dgl. || nach Noten zu singen, und dergleichen Der Gebrauch dieses Wortes unter den Umständen unsres gewöhnlichen Lebens ist uns natürlich ungemein wohl bekannt. Die Rolle aber, die das Wort in unserm Leben spielt, und damit das Sprachspiel, in dem wir es verwenden, wäre schwer auch nur in groben Zügen darzustellen. Ein Mensch, sagen wir ein Deutscher, ist in der Schule, oder zu Hause, durch eine der bei uns üblichen Unterrichtsarten gegangen, er hat in diesem Unterricht seine Muttersprache lesen gelernt. Später liest er Bücher, Briefe, die Zeitung u.a.. Was geht nun vor sich, wenn er, z.B., die Zeitung liest? - - Seine Augen gleiten - wie wir sagen - den gedruckten Wörtern entlang, er spricht sie laut aus, - oder sagt sie nur zu sich selbst; und zwar gewisse Wörter, indem er ihre Druckform als Ganzes erfaßt, andere, nachdem sein Auge die ersten Silben erfaßt hat, einige || andere wieder liest er

Silbe für Silbe, und das eine oder andre vielleicht Buchstabe für Buchstabe. – Wir würden auch sagen, er habe einen Satz gelesen, wenn er während des Lesens weder laut noch zu sich selbst spricht, aber danach im Stande ist, den Satz wörtlich oder annähernd wiederzugeben. – Er kann auf das achten, was er liest, oder auch – wie wir sagen könnten – als bloße Lesemaschine funktionieren, ich meine, laut und richtig lesen, ohne auf das, was er liest, zu achten, – vielleicht während seine Aufmerksamkeit auf etwas ganz anderes gerichtet ist (so daß er nicht im Stande ist, zu sagen, was er gelesen hat, wenn wir ihn gleich darauf fragen). – 112 Vergleiche nun mit diesem Leser einen Anfänger. Er liest die Wörter, indem er sie mühsam buchstabiert. – Einige Wörter aber errät er aus dem Zusammenhang; oder er weiß das Lesestück vielleicht zum Teil schon auswendig. – Der Lehrer sagt dann, daß er die Wörter nicht wirklich liest (und in gewissen Fällen, daß er nur vorgibt, sie zu lesen). Wenn wir an dieses Lesen, an das Lesen des Anfängers, denken, und uns fragen, worin Lesen besteht, werden wir geneigt sein, zu sagen: es sei eine besondere bewußte geistige Tätigkeit. Wir sagen von dem Schüler auch: “Nur er weiß natürlich, ob er wirklich liest, oder die Worte bloß auswendig sagt.” (Über diese Aussagen || Sätze: “Nur er weiß, ...” muß später noch geredet werden.) Ich will aber sagen: wir müssen zugeben, daß – was das Aussprechen irgend eines der gedruckten Wörter betrifft – im Bewußtsein des Schülers, der ‘vorgibt’ zu lesen, das Gleiche stattfinden kann, wie im Bewußtsein des geübten Lesers, der es liest. Das Wort “lesen” wird anders angewandt, wenn wir vom Anfänger – und wenn wir vom geübten Leser sprechen. - - - Wir möchten nun freilich sagen: Was im geübten Leser und was im Anfänger vor sich geht, wenn sie das Wort aussprechen, kann nicht das Gleiche sein. Und wenn der Unterschied nicht in dem liegt, was ihnen gerade bewußt ist, so liegt er im Unbewußten des Geistes. || 113 Und wenn kein Unterschied in dem wäre, was ihnen gerade bewußt ist, so im unbewußten Arbeiten ihres Geistes; oder auch im Gehirn. – Wir möchten also sagen: Hier sind jedenfalls zwei verschiedene Mechanismen! Und was in ihnen vorgeht, muß Lesen von Nicht-lesen unterscheiden. – Aber diese Mechanismen sind doch nur Hypothesen; Konstruktionen || Modelle zur Erklärung, zur Zusammenfassung dessen, was Du || du wahrnimmst.

Documento: Ts-227a,106[3]et107[1]et108[1]et109[1] (date: 1944.06.08?-1944.10.01?).txt

Testo:

156. Dies wird klarer werden, wenn wir die Betrachtung eines – 107 – andern Wortes einschalten, nämlich des Wortes “lesen”. Zuerst muß ich bemerken, daß ich zum “Lesen”, in dieser Betrachtung, nicht das Verstehen des Sinns des Gelesenen rechne; sondern Lesen ist hier die Tätigkeit, Geschriebenes oder Gedrucktes in Laute umzusetzen; auch aber, nach Diktat zu schreiben, Gedrucktes abzuschreiben, nach Noten zu spielen und dergleichen. Der Gebrauch dieses Wortes unter den Umständen unsres gewöhnlichen Lebens ist uns natürlich ungemein wohl bekannt. Die Rolle aber, die das Wort in unserm Leben spielt, und damit das Sprachspiel, in dem wir es verwenden, wäre schwer auch nur in groben Zügen darzustellen. Ein Mensch, sagen wir ein Deutscher, ist in der Schule, oder zu Hause, durch eine der bei uns üblichen Unterrichtsarten gegangen, er hat in diesem Unterricht seine Muttersprache lesen gelernt. Später liest er Bücher, Briefe, die Zeitung, u.a.. Was geht nun vor sich, wenn er, z.B., die Zeitung liest? - - Seine Augen gleiten – wie wir sagen – den gedruckten Wörtern entlang, er spricht sie laut aus, – oder sagt sie nur zu sich selbst; und zwar gewisse Wörter, indem er ihre Druckform als Ganzes erfaßt, andere, nachdem sein Aug die ersten Silben erfaßt hat, einige || andere wieder liest er Silbe für Silbe, und das eine oder andre vielleicht Buchstabe für Buchstabe. – Wir würden auch sagen, er habe einen Satz gelesen, wenn er während des Lesens weder laut noch zu sich selbst spricht, aber danach imstande ist, den Satz wörtlich oder annähernd wiederzugeben. – – 108 – Er kann auf das achten, was er liest, oder auch – wie wir sagen könnten – als bloße Lesemaschine funktionieren, ich meine, laut und richtig lesen, ohne auf das, was er liest, zu achten; vielleicht während seine Aufmerksamkeit auf etwas ganz anderes gerichtet ist (sodaß er nicht imstande ist, zu sagen, was er gelesen hat, wenn man ihn gleich darauf fragt). – Vergleiche nun mit diesem Leser einen Anfänger. Er liest die Wörter, indem er sie mühsam buchstabiert. – Einige Wörter aber errät er aus dem Zusammenhang; oder er weiß das Lesestück vielleicht zum Teil schon auswendig. Der Lehrer sagt dann, daß er die Wörter nicht wirklich liest (und in gewissen Fällen, daß er nur vorgibt, sie zu lesen). Wenn wir an dieses Lesen, an das Lesen des Anfängers, denken und uns fragen, worin Lesen besteht, werden wir geneigt sein, zu sagen: es sei eine besondere bewußte geistige Tätigkeit. Wir sagen von dem Schüler auch: “Nur er weiß natürlich, ob er wirklich liest, oder die Worte bloß auswendig sagt”. (Über diese Sätze “Nur er weiß, ...” muß noch geredet werden.) Ich will aber sagen: Wir müssen zugeben, daß – was das Aussprechen irgend eines der gedruckten Wörter betrifft – im Bewußtsein des Schülers, der ‘vorgibt’ zu lesen, || es zu lesen, das Gleiche

stattfinden kann, wie im Bewußtsein des geübten Lesers, der es 'liest'. Das Wort "lesen" wird anders angewandt, wenn wir vom Anfänger, und wenn wir vom geübten Leser sprechen. - - - 109
- Wir möchten nun freilich sagen: Was im geübten Leser und was im Anfänger vor sich geht, wenn sie das Wort aussprechen, kann nicht das Gleiche sein. Und wenn kein Unterschied in dem wäre, was ihnen gerade bewußt ist, so im unbewußten Arbeiten ihres Geistes; oder auch im Gehirn. - Wir möchten also sagen: Hier sind jedenfalls zwei verschiedene Mechanismen! Und was in ihnen vorgeht, muß Lesen von Nichtlesen unterscheiden. - Aber diese Mechanismen sind doch nur Hypothesen; Modelle zur Erklärung, zur Zusammenfassung dessen, was du wahrnimmst.

Documento: Ts-220,110[2]et111[1]et112[1]et113[1] (date: 1937.01.01?-1937.08.31?).txt

Testo:

135 Zuerst muß ich bemerken, daß ich zum 'Lesen', in dieser Betrachtung, nicht das Verstehen des Sinns des Gelesenen rechne; sondern Lesen ist hier die Tätigkeit, Geschriebenes oder Gedrucktes in Laute umzusetzen; auch aber, nach Diktat zu schreiben, oder Gedrucktes 111 abzuschreiben, und dergleichen. Der Gebrauch dieses Wortes unter den Umständen unsres gewöhnlichen Lebens ist uns natürlich ungemein wohl bekannt. Die Rolle aber, die das Wort in unserm Leben spielt, und damit das Sprachspiel, in dem wir es verwenden, wäre schwer auch nur in groben Zügen darzustellen. Ein Mensch, sagen wir ein Deutscher, ist in der Schule, oder zu Hause, durch eine der bei uns üblichen Unterrichtsarten gegangen, er hat in diesem Unterricht seine Muttersprache lesen gelernt. Später liest er Bücher, Briefe, die Zeitung u.a.. Was geht nun vor sich, wenn er, z.B., die Zeitung liest? - - - Seine Augen gleiten - wie wir sagen - den gedruckten Wörtern entlang, er spricht sie laut aus, - oder sagt sie nur zu sich selbst; und zwar gewisse Wörter, indem er ihre Druckform als Ganzes erfaßt, andere, nachdem sein Auge die ersten Silben erfaßt hat, einige || andere wieder liest er Silbe für Silbe, und das eine oder andre vielleicht Buchstabe für Buchstabe. - Wir würden auch sagen, er habe einen Satz gelesen, wenn er während des Lesens weder laut noch zu sich selbst spricht, aber danach im Stande ist, den Satz wörtlich oder annähernd wiederzugeben. - Er kann auf das achten, was er liest, oder auch - wie wir sagen könnten - als bloße Lesemaschine funktionieren, ich meine, laut und richtig lesen, ohne auf das, was er liest, zu achten, - vielleicht während seine Aufmerksamkeit auf etwas ganz anderes gerichtet ist (so daß er nicht im Stande ist, zu sagen, was er gelesen hat, wenn wir ihn gleich darauf fragen). - 112 Vergleiche nun mit diesem Leser einen Anfänger. Er liest die Wörter, indem er sie mühsam buchstabiert. - Einige Wörter aber errät er aus dem Zusammenhang; oder er weiß das Lesestück vielleicht zum Teil schon auswendig. - Der Lehrer sagt dann, daß er die Wörter nicht wirklich liest (und in gewissen Fällen, daß er nur vorgibt, sie zu lesen). Wenn wir an dieses Lesen, an das Lesen des Anfängers, denken, und uns fragen, worin Lesen besteht, werden wir geneigt sein, zu sagen: es sei eine besondere bewußte geistige Tätigkeit. Wir sagen von dem Schüler auch: "Nur er weiß natürlich, ob er wirklich liest, oder die Worte bloß auswendig sagt." (Über diese Aussagen: "Nur er weiß, ..." muß später noch geredet werden.) Ich will aber sagen: wir müssen zugeben, daß - was das Aussprechen irgend eines der gedruckten Wörter betrifft - im Bewußtsein des Schülers, der 'vorgibt' zu lesen, das Gleiche stattfinden kann, wie im Bewußtsein des geübten Lesers, der es liest. Das Wort "lesen" wird anders angewandt, wenn wir vom Anfänger - und wenn wir vom geübten Leser sprechen. - - - Wir möchten nun freilich sagen: Was im geübten Leser und was im Anfänger vor sich geht, wenn sie das Wort aussprechen, kann nicht das Gleiche sein. Und wenn der Unterschied nicht in dem liegt, was ihnen gerade bewußt ist, so liegt er im Unbewußten des Geistes. || 113 Und wenn kein Unterschied in dem wäre, was ihnen gerade bewußt ist, so im unbewußten Arbeiten ihres Geistes; oder auch im Gehirn. - Wir möchten also sagen: Hier sind jedenfalls zwei verschiedene Mechanismen! Und was in ihnen vorgeht, muß Lesen von Nicht-lesen unterscheiden. - Aber diese Mechanismen sind doch nur Hypothesen; Konstruktionen || Modelle zur Erklärung, zur Zusammenfassung dessen, was Du wahrnimmst.

Documento: Ms-115,156[2]et157[1] (date: 1936.08.27?-1936.11.07?).txt

Testo:

Diese Erklärungen aber lassen uns alle auf eine Weise unbefriedigt & es ist die Begrenzung unseres Sprachspiels, welche sie || die jede || alle solche Erklärungen unbefriedigend macht. || befriedigen uns alle nicht recht, & es ist die Begrenzung unseres Sprachspiels, die || welche sie alle unbefriedigend macht. - Dies drückt sich in der Erklärung aus, die uns einfällt: || darin aus, daß wir sagen möchten, B werde dann von den Kombinationen der Buchstaben in unsern || den drei Sätzen geführt, wenn er 157 auch solche Befehle ausführen könnte || könnte || könnte, die in

andern Kombinationen dieser Buchstaben bestehen. || die andere Kombinationen dieser || jener Buchstaben sind. – Und wenn wir dies sagen, so scheint es uns, daß diese Fähigkeit zur Ausführung andrer || anderer Befehle ein bestimmter || besonderer Zustand der Person sei, die || diese Fähigkeit zur Ausführung anderer Befehle sei ein bestimmter || besonderer Zustand dessen, || des Menschen, der die Befehle in (46 || 47) ausführt. || so erscheint uns diese Fähigkeit, auch andere Befehle auszuführen, als ein bestimmter Zustand dessen, der die 3 Befehle in (47) ausführt. Und dabei können wir doch nichts in diesem Fall entdecken, || Wenn wir nun aber den Fall daraufhin von der Nähe ansehen, so finden || sehen wir nichts || Sehen wir uns aber daraufhin den Fall von der Nähe an, so sehen wir nichts was wir als so einen Zustand bezeichnen || so einen Zustand nennen würden. || könnten. || Wenn wir uns aber daraufhin den Fall, gleichsam von der Nähe, || gleichsam von der Nähe besehen, ist kein solcher Zustand zu finden. || Wenn wir nun aber den Fall gleichsam von der Nähe besehen, ist kein solcher Zustand zu finden. || betrachten, ist kein solcher Zustand zu sehen.

Documento: Ms-142,141[2]et142[1] (date: 1937.01.27?-1937.08.13?).txt

Testo:

154 Überlege Dir folgenden Fall: Denke dir, es würden Menschen, oder auch andere Wesen, von uns || : Menschen, oder andere Wesen, würden von uns als Lesemaschinen benützt. Sie werden zu diesem Zweck abgerichtet. Der, welcher sie abrichtet, sagt von Einigen, sie können || könnten || könnten schon lesen, – von Andern, sie können || könnten || können es noch nicht. Nimm den Fall eines Schülers, der bisher nicht mitgetan hat: zeigt man ihm ein gedrucktes || geschriebenes Wort, so wird er manchmal irgendwelche Laute hervorbringen, & hie und da geschieht es dann ‘zufällig’, daß sie ungefähr stimmen. Ein Dritter hört diesen Schüler in so einem Moment || Fall & sagt: “Er liest”. Aber der Lehrer sagt: “Nein, er liest nicht; es war nur ein Zufall.” – Nehmen wir aber an, dieser Schüler, wenn ihm nun weitere Wörter vorgelegt werden, reagiert auf sie fortgesetzt richtig. Nach einiger Zeit sagt der Lehrer: “Jetzt kann er lesen!” – Aber wie war es mit jenem ersten Wort? Soll der Lehrer sagen: “Ich hatte mich geirrt, er hat es doch gelesen” – oder soll er sagen: “Er hat erst später angefangen, wirklich zu lesen”? – Wann hat er angefangen, zu lesen? Welches ist das erste Wort, das er gelesen hat? Diese Frage ist 142 hier sinnlos. Es sei denn, wir erklärten: “Das erste Wort, das || was Einer ‘liest’, ist das erste Wort der ersten Reihe von 50 Wörtern, die er richtig liest” (oder dergl.).

Documento: Ms-111,192[2]et193[1] (date: 1931.09.13).txt

Testo:

Denke Dir Du gingest mit jemand spazieren & zwar in einem Gespräch. Du würdest dann, wie das Gespräch vor sich geht, bald langsamer, bald schneller gehen & da & dort immer wieder stehnbleiben. Der, welcher das Gespräch mit anhört wird diese Pausen im Gehen ganz natürlich finden, da sie ja auch unmittelbar aus dem Leben des Gespräches || Gesprächs hervorgehen. Nehmen wir nun an das Gespräch würde nur dem Sinn nach von jemandem wiedergegeben (etwa in eine andere Sprache übersetzt) & man müßte dazu auch wieder den gleichen Weg gehen & es wären die Stellen bezeichnet an denen damals geruht wurde, so würden diese erzwungenen Pausen im Gehen jetzt als äußerst störend wirken, die doch früher dem Gespräch geholfen haben. So verhält es sich mit der Übersetzung der Platonischen Dialoge in Dialogform. Nur in dem ursprünglichen einzigen Gang des Gespräches waren die bejahenden & verneinenden Antworten natürliche & helfende Ruhepunkte. In der Übersetzung sind es qualvolle, störende Aufenthalte. Denken wir uns ein Thema, dessen Rhythmus durch Paukenschläge auf dem ersten Taktteil unterstützt würde & nun, daß diese Schläge ein wenig verschoben würden! Wer wollte nun nicht lieber ohne diese Unterstützung auskommen.

Documento: Ts-220,113[2]et114[1] (date: 1937.01.01?-1937.08.31?).txt

Testo:

136 Überlege Dir folgenden Fall: Menschen, oder andere Wesen, würden von uns als Lesemaschinen benützt. Sie werden zu diesem Zweck abgerichtet. Der, welcher sie abrichtet, sagt von Einigen, sie können schon lesen, von Andern, sie könnten es noch nicht. Nimm den Fall eines Schülers, der bisher nicht mitgetan hat: zeigt man ihm ein geschriebenes Wort, so wird er manchmal irgendwelche Laute hervorbringen, und hie und da geschieht es dann ‘zufällig’, daß sie ungefähr stimmen. Ein Dritter hört diesen Schüler in so einem Fall und sagt: “Er liest”. Aber der

Lehrer sagt: "Nein, er liest nicht; es war nur ein Zufall." – Nehmen wir aber an, dieser Schüler, wenn ihm nun weitere Wörter vorgelegt werden, reagiert auf sie fortgesetzt richtig. Nach einiger Zeit sagt der Lehrer: "Jetzt kann er lesen!" – Aber wie war es mit jenem ersten Wort? Soll der Lehrer sagen: "Ich hatte mich geirrt, er hat es doch gelesen" – oder: "Er hat erst später angefangen, wirklich zu lesen"? – Wann hat er angefangen, zu lesen? Welches ist das erste Wort, das er gelesen hat? Diese Frage ist hier sinnlos. Es sei denn, wir erklären: "Das erste Wort, das Einer 'liest', 114 ist das erste Wort der ersten Reihe von 50 Wörtern, die er richtig liest" (oder dergleichen).

Documento: Ms-153a,117v[2]et118r[1]et118v[1]et119r[1] (date: 1931.09.13?).txt

Testo:

Denke Dir Du gingest mit jemand spazieren & zwar in einem Gespräch. Du würdest dann wie das Gespräch vor sich geht bald langsamer bald schneller gehen & da & dort immer wieder stehnbleiben. Der welcher das Gespräch mit anhört wird diese Pausen im Gehen ganz natürlich finden da sie ja auch unmittelbar aus dem Leben des Gespräches hervorgehen. Nehmen wir nun an das Gespräch würde nur dem Sinn nach von jemandem wiedergegeben (etwa in eine andere Sprache übersetzt) & man müßte dazu auch wieder den gleichen Weg gehen & es wären die Stellen bezeichnet an denen damals geruht wurde so würden diese erzwungenen Pausen im Gehen jetzt als äußerst störend wirken die doch früher dem Gespräche geholfen haben. So verhält es sich mit der Übersetzung der Platonischen Dialoge in Dialogform. Nur in dem ursprünglichen einzigen Gang des Gespräches waren die bejahenden & verneinenden Antworten natürliche & helfende Ruhepunkte. In der Übersetzung sind es qualvolle störende Aufenthalte. Denken wir uns ein Thema dessen Rhythmus durch Paukenschläge auf dem ersten Taktteil unterstützt würde & nun, daß diese Schläge etwas || ein wenig verschoben würden! Wer wollte nun nicht lieber ohne diese Unterstützung auskommen?

Documento: Ts-227a,87[5]et88[1] (date: 1944.06.08?-1944.10.01?).txt

Testo:

121 || 0. Wenn ich über Sprache (Wort, Satz, etc.) rede, muß ich die Sprache des Alltags reden. Ist diese Sprache etwa zu grob, materiell, für das, was wir sagen wollen? Und wie wird denn eine andere gebildet? – Und wie merkwürdig, daß wir dann mit der unsern überhaupt etwas anfangen können! Daß ich bei meinen Erklärungen, die Sprache betreffend, schon die volle Sprache (nicht etwa eine vorbereitende, vorläufige) anwenden muß, zeigt schon, daß ich nur Äußerliches – 88 – über die Sprache vorbringen kann. Ja, aber wie können uns diese Ausführungen dann befriedigen? – Nun, deine Fragen waren ja auch schon in dieser Sprache abgefaßt; mußten in dieser Sprache ausgedrückt werden, wenn etwas zu fragen war! Und Deine Skrupel sind Mißverständnisse. Deine Fragen beziehen sich auf Wörter; so muß ich von Wörtern reden. Man sagt: Es kommt nicht aufs Wort an, sondern auf seine Bedeutung; und denkt dabei an die Bedeutung, wie an eine Sache von der Art des Worts, wenn auch vom Wort verschieden. Hier das Wort, hier die Bedeutung. Das Geld und die Kuh, die man dafür kaufen kann. (Anderseits aber: das Geld, und sein Nutzen.)

=====

Topic 3:

schmerz, mensch, körper, lang, hand, gesicht, ausdrück, sinn, empfindung, zimmer

Documento: Ts-228,117[2] (date: 1945.06.01?-1945.08.31?).txt

Testo:

416. ⇒65 Wenn ich sage, dieses Gesicht hat den Ausdruck der Milde, Güte, Feigheit, so scheine ich nicht nur zu meinen, daß wir die und die Gefühle || den und den Charakter mit dem Anblick des Gesichts assoziieren, sondern ich bin versucht, zu sagen, || also an ihn denken, wenn wir das

Gesicht sehen, daß das Gesicht ein Aspekt der Güte, Feigheit, etc., selbst ist || sondern das Gesicht sei ein Aspekt der Güte, oder der Feigheit, selbst. (Vergleiche z.B. Weininger.) – Man kann sagen: ich sehe die Feigheit in dieses Gesicht hinein (und könnte sie auch in ein anderes hineinsehen); aber jedenfalls scheint sie mit dem Gesicht nicht bloß assoziiert, äußerlich verbunden; sondern die Furcht hat die Multiplizität || Furchtsamkeit ist von der Art der Gesichtszüge. Und wenn sich, z.B., die Züge ein wenig ändern, so können wir von einer entsprechenden Änderung der Furcht reden. Würden wir gefragt “Kannst du dir dieses Gesicht auch als Ausdruck des Mutes denken?”, so wüßten wir, gleichsam, nicht, wie wir den Mut in diesen Zügen unterbringen sollten. Ich sage dann etwa: “Ich weiß nicht was das hieße, wenn dieses Gesicht ein mutiges Gesicht ist”. Aber wie sieht die Lösung so einer Frage aus? Man sagt etwa || >z.B.: “Ja, jetzt versteh ich es; das Gesicht ist sozusagen gleichgültig gegen die Außenwelt”. Wir haben also Mut hineingedeutet. Der Mut, könnte man sagen, paßt jetzt wieder auf das Gesicht. Aber was paßt hier worauf?

Documento: Ts-230a,18[2] (date: 1945.08.01?-1945.08.31?).txt

Testo:

65. Wenn ich sage, dieses Gesicht hat den Ausdruck der Milde, Güte, Feigheit, so scheine ich nicht nur zu meinen, daß wir den und den Charakter mit dem Anblick des Gesichts assoziieren, also an ihn denken, wenn wir das Gesicht sehen; sondern ich bin versucht, zu sagen, das Gesicht sei ein Aspekt der Güte, oder der Feigheit selbst. (Vergleiche Weininger.) Man kann sagen: ich sehe die Feigheit in dieses Gesicht hinein (und könnte sie auch in ein anderes hineinsehen); aber jedenfalls scheint sie mit dem Gesicht nicht bloß assoziiert, äußerlich verbunden; sondern die Furchtsamkeit ist von der Art der Gesichtszüge. Und wenn sich, z.B., die Züge ein wenig ändern, so können wir von einer entsprechenden Änderung der Furcht reden. Würden wir gefragt “Kannst du dir dieses Gesicht auch als Ausdruck des Mutes denken?”– so wüßten wir, gleichsam, nicht, wie wir den Mut in diesen Zügen unterbringen sollten. Ich sage dann etwa: “Ich weiß nicht, was das hieße, wenn dieses Gesicht ein mutiges Gesicht ist.” – Aber wie sieht die Lösung so einer Frage aus? Man sagt z.B.: ‘Ja, jetzt versteh’ ich es; das Gesicht ist sozusagen gleichgültig gegen die Außenwelt.” Wir haben also Mut hineingedeutet. Der Mut, könnte man sagen, paßt jetzt wieder auf das Gesicht. Aber was paßt hier worauf? (⇒416)

Documento: Ts-230b,18[2] (date: 1945.08.01?-1945.08.31?).txt

Testo:

65. Wenn ich sage, dieses Gesicht hat den Ausdruck der Milde, Güte, Feigheit, so scheine ich nicht nur zu meinen, daß wir den und den Charakter mit dem Anblick des Gesichts assoziieren, also an ihn denken, wenn wir das Gesicht sehen; sondern ich bin versucht, zu sagen, das Gesicht sei ein Aspekt der Güte, oder der Feigheit selbst. (Vergleiche Weininger.) Man kann sagen: ich sehe die Feigheit in dieses Gesicht hinein (und könnte sie auch in ein anderes hineinsehen); aber jedenfalls scheint sie mit dem Gesicht nicht bloß assoziiert, äußerlich verbunden; sondern die Furchtsamkeit ist von der Art der Gesichtszüge. Und wenn sich, z.B., die Züge ein wenig ändern, so können wir von einer entsprechenden Änderung der Furcht reden. Würden wir gefragt “Kannst du dir dieses Gesicht auch als Ausdruck des Mutes denken?”– so wüßten wir, gleichsam, nicht, wie wir den Mut in diesen Zügen unterbringen sollten. Ich sage dann etwa: “Ich weiß nicht, was das hieße, wenn dieses Gesicht ein mutiges Gesicht ist.” – Aber wie sieht die Lösung so einer Frage aus? Man sagt z.B.: ‘Ja, jetzt versteh’ ich es; das Gesicht ist sozusagen gleichgültig gegen die Außenwelt.” Wir haben also Mut hineingedeutet. Der Mut, könnte man sagen, paßt jetzt wieder auf das Gesicht. Aber was paßt hier worauf? (⇒416)

Documento: Ts-230c,18[2] (date: 1945.08.01?-1945.08.31?).txt

Testo:

65. Wenn ich sage, dieses Gesicht hat den Ausdruck der Milde, Güte, Feigheit, so scheine ich nicht nur zu meinen, daß wir den und den Charakter mit dem Anblick des Gesichts assoziieren, also an ihn denken, wenn wir das Gesicht sehen; sondern ich bin versucht, zu sagen, das Gesicht sei ein Aspekt der Güte, oder der Feigheit selbst. (Vergleiche Weininger.) Man kann sagen: ich sehe die Feigheit in dieses Gesicht hinein (und könnte sie auch in ein anderes hineinsehen); aber jedenfalls scheint sie mit dem Gesicht nicht bloß assoziiert, äußerlich verbunden; sondern die

Furchtsamkeit ist von der Art der Gesichtszüge. Und wenn sich, z.B., die Züge ein wenig ändern, so können wir von einer entsprechenden Änderung der Furcht reden. Würden wir gefragt "Kannst du dir dieses Gesicht auch als Ausdruck des Mutes denken?" – so wüßten wir, gleichsam, nicht, wie wir den Mut in diesen Zügen unterbringen sollten. Ich sage dann etwa: "Ich weiß nicht, was das hieße, wenn dieses Gesicht ein mutiges Gesicht ist." – Aber wie sieht die Lösung so einer Frage aus? Man sagt z.B.: 'Ja, jetzt versteh' ich es; das Gesicht ist sozusagen gleichgültig gegen die Außenwelt." Wir haben also Mut hineingedeutet. Der Mut, könnte man sagen, paßt jetzt wieder auf das Gesicht. Aber was paßt hier worauf? (⇒416)

Documento: Ms-129,4[3]et5[1] (date: 1944.08.01?-1944.09.30?).txt

Testo:

☐[69] Um zu zeigen, daß man denken kann ohne zu sprechen, zitiert James die Erinnerungen eines Taubstummen, Ballou, der schreibt, daß er als Knabe, ehe er noch sprechen konnte, über Gott und die Welt philosophiert || er habe schon als Knabe, ohne sprechen zu können, über Gott und die Welt philosophiert. – Was das wohl heißen mag! – "It was during those delightful rides, some 2 or 3 years before my initiation into the rudiments of written language, that I began to ask myself the question: How came the 5 world into being?" – Are you sure that this is a correct translation from your wordless thought into words || English? – möchte ich || man fragen. Und warum reckt diese Frage auf einmal ihren Kopf hervor, die doch sonst verborgen bleibt. || nicht zu existieren scheint? || Und warum reckt hier eine || diese || die Frage auf einmal ihren Kopf hervor || empor, die doch sonst gar nicht dazusein scheint? – Will ich sagen, es täusche den Autor || sein Gedächtnis? – Ich weiß nicht einmal, ob ich das sagen würde. Diese Erinnerungen sind ein seltsames || interessantes Gedächtnisphänomen, & ich weiß nicht, welche Schlüsse – if any – man auf das Knabenalter des Erzählers ziehen soll. || Und warum reckt diese Frage, || – die doch sonst gar nicht zu existieren scheint – hier ihren Kopf hervor? Will ich sagen, es täusche den Autor || sein Gedächtnis? – Ich weiß nicht einmal, ob ich das sagen würde. Diese Erinnerungen sind ein seltsames || interessantes Gedächtnisphänomen, & ich weiß nicht, welche Schlüsse – if any – man auf das Knabenalter des Erzählers ziehen soll.

Documento: Ms-115,268[3]et269[1] (date: 1936.08.27?-1936.11.07?).txt

Testo:

Es gibt eine große Familie freundlicher Gesichter; von dieser Familie ist, sozusagen, ein wichtiger Zweig der mit dem || dieser Art || dem 'freundlichen Mund', ein anderer, der mit den || durch den 'freundlichen Mund', ein anderer, durch die 'freundlichen Augen', etc. gekennzeichnet || durch den 'freundlichen Mund' gekennzeichnet, ein anderer, durch die 'freundlichen Augen', etc. 269 Aber in der großen Familie boshafter Gesichter kann auch dieser Mund vorkommen, & auch diese Augen. Und zwar wirkt der 'freundliche Mund' || dieser hier nicht freundlich, || : so daß seine Freundlichkeit etwa nur von der Bosheit der andern Züge übertönt würde. Wir sagen auch, "der lächelnde Mund wird von den Augen Lügen gestraft", & nicht, das Gesicht sei eigentlich doch nicht so unfreundlich, da doch immerhin der Mund lächle.

Documento: Ms-107,285[2] (date: 1930.02.06).txt

Testo:

Angenommen ich hätte stechende Schmerzen im rechten Knie & bei jedem Stich zuckt da mein rechtes Bein. Zugleich sehe ich einen anderen Menschen dessen Bein in gleicher Weise zuckt & der über stechende Schmerzen klagt & zu gleicher Zeit fängt mein linkes Bein ebenso an zu zucken obwohl ich im linken Knie keine Schmerzen fühle. Nun sage ich: mein Gegenüber hat offenbar in seinem Fuß || Knie dieselben Schmerzen wie ich in meinem rechten Knie. Wie ist es aber mit meinem linken Knie, ist es nicht in genau dem gleichen Fall wie das Knie des Anderen?

Documento: Ts-209,25[5] (date: 1930.05.01?-1930.11.30?).txt

Testo:

Angenommen, ich hätte stechende Schmerzen im rechten Knie und bei jedem Stich zuckt mein rechtes Knie || Bein. Zugleich sehe ich einen anderen Menschen, dessen Bein in gleicher Weise zuckt und der über stechende Schmerzen klagt; und zu gleicher Zeit fängt mein linkes Bein ebenso an zu zucken, obwohl ich im linken Knie keine Schmerzen fühle. Nun sage ich: mein

Gegenüber hat offenbar in seinem Knie dieselben Schmerzen, wie ich in meinem rechten Knie. Wie ist es aber mit meinem linken Knie, ist es nicht in genau dem gleichen Fall, wie das Knie des Anderen?

Documento: Ts-213,505r[2] (date: 1933.03.19?-1933.04.15?).txt

Testo:

Angenommen, ich hätte stechende Schmerzen im rechten Knie und bei jedem Stich zuckt mein rechtes Bein. Zugleich sehe ich einen anderen Menschen, dessen Bein in gleicher Weise zuckt und der über stechende Schmerzen klagt; und zu gleicher Zeit fängt mein linkes Bein ebenso an zu zucken, obwohl ich im linken Knie keine Schmerzen fühle. Nun sage ich: mein Gegenüber hat offenbar in seinem Knie dieselben Schmerzen, wie ich in meinem rechten Knie. Wie ist es aber mit meinem linken Knie, ist es nicht in genau dem gleichen Fall, wie das Knie des Anderen?

Documento: Ts-212,XIV-104-3[4] (date: 1932.06.01?-1932.08.31?).txt

Testo:

71 Angenommen, ich hätte stechende Schmerzen im rechten Knie und bei jedem Stich zuckt mein rechtes Bein. Zugleich sehe ich einen anderen Menschen, dessen Bein in gleicher Weise zuckt und der über stechende Schmerzen klagt; und zu gleicher Zeit fängt mein linkes Bein ebenso an zu zucken, obwohl ich im linken Knie keine Schmerzen fühle. Nun sage ich: mein Gegenüber hat offenbar in seinem Knie dieselben Schmerzen, wie ich in meinem rechten Knie. Wie ist es aber mit meinem linken Knie, ist es nicht in genau dem gleichen Fall, wie das Knie des Anderen?

=====

Topic 4:

spiel, begriff, grund, problem, sprache, philosophie, gut, regel, philosophisch, mensch

Documento: Ms-117,119[2]et120[1] (date: 1938.06.27?-1938.08.31?).txt

Testo:

Ich habe, seit ich vor 10 Jahren wieder mich mit Philosophie zu beschäftigen anfang, schwere Irrtümer in dem einsehen müssen, was ich seinerzeit in der 'Logisch-Philosophischen Abhandlung' niedergelegt hatte. Diese Irrtümer einzusehen, dazu hat mir – in einem Maße, das ich kaum selbst || recht || ganz || richtig || so recht beurteilen kann – die Kritik verholfen || geholfen, die meine Ideen durch Frank Ramsey erfahren haben– || ; mit welchem || dem ich sie, in den letzten zwei Jahren || während der zwei letzten Jahre seines Lebens, in zahllosen Gesprächen || Diskussionen erörterte. – Noch mehr aber als dieser, ungemein sichern || kraftvollen & sichern Kritik || weit mehr aber || Noch mehr aber als Ramsey's, stets kraftvollen & sicheren Kritik verdanke ich || Mehr noch aber, als dieser, stets kraftvollen & sichern Kritik verdanke ich || Mehr noch als R.'s stets kraftvollen Kritik verdanke ich derjenigen || der Kritik, die Herr Piero || P. Sraffa, Lehrer der Nationalökonomie an der Universität || in Cambridge, unermüdlich an meinen Gedanken geübt 120 hat. Diesem Ansporn schulde ich die folgereichsten der hier mitgeteilten Gedanken. Ich übergebe diese || sie nicht ohne zweifelhafte Gefühle an die || der Öffentlichkeit. Ich wage nicht, zu hoffen, daß es (in unserm dunkeln Zeitalter) dieser dürftigen Arbeit beschieden sein sollte || könnte || möchte, Licht in das eine oder andre || andere Gehirn zu werfen. Ich möchte nicht mit meiner Schrift Andern das Denken ersparen; sondern, wenn es möglich wäre, jemand zu eigenen Gedanken anregen.

Documento: Ms-159,39v[2]et40r[1]et40v[1] (date: 1938.06.15?-1938.06.27?).txt

Testo:

Ich habe seit ich mich vor etwa 10 Jahren wieder mit Philosophie zu beschäftigen anfangte schwere Irrtümer in meinen Auffassungen || Ansichten wie ich sie in der Log. Phil. Abh. niedergelegt habe einsehen 40 müssen. Diese Irrtümer einzusehen dazu hat mir in höchstem Maße || in einem Maße das ich kaum abzuschätzen weiß die Kritik verholfen welche || die meine Gedanken || Ideen durch Frank Ramsey erfuhren mit welchem || dem ich sie in den letzten zwei Jahren seines Lebens in unzähligen Diskussionen erörterte. Noch mehr aber als dieser äußerst sicheren & härtest treffenden Kritik verdanke ich der Kritik & der Anregung durch Herrn P. Sraffa || die meine Gedanken durch Herrn Dr. Piero Sraffa erhalten haben. Ja ihr verdanke ich den folgereichsten Gedanken dieser Untersuchungen. Ja zu der folgereichsten aller || der Ideen in diesen Untersuchungen wäre ich ohne ihn wohl nie gelangt. Ohne diese wäre ich zu der folgenreichsten der Ideen dieser Untersuchungen wohl nie gelangt || hätte ich zu der folgenreichsten der Ideen dieser Untersuchungen wohl nie gelangen können. 41

Documento: Ms-132,205[2]et206[1]et207[1] (date: 1946.10.22).txt

Testo:

Ich glaube, Bacon war kein scharfer Denker. Er hatte große, sozusagen breite, Visionen. Aber wer nur diese hat, der muß im Versprechen großartig, im Erfüllen ungenügend sein. Man kann || Jemand könnte eine Flugmaschine erdichten, ohne es mit ihren Einzelheiten genau zu nehmen. Ihr Äußeres mag man || er sich sehr ähnlich dem eines wirklichen || richtigen Aeroplans vorstellen, & ihre Wirkungen malerisch beschreiben. Es ist auch nicht klar, daß so eine Erfindung || Erdichtung wertlos sein muß. Vielleicht spornt sie Andere zu einer anderen Art von Arbeit an. – Ja, während diese, sozusagen von fern her, die Vorbereitungen treffen, die zum Bauen eines Aeroplans, der wirklich fliegt, notwendig sind, || zum Bauen eines Aeroplans, der wirklich fliegt, beschäftigt Einer || Jener sich damit, zu träumen, wie dieses Aeroplan aussehen muß, & was er leisten wird. Über den Wert dieser Tätigkeiten ist damit noch nichts gesagt. Die des Träumers mag wertlos sein – & auch die andere.

Documento: Ts-212,XII-89-2[3]etXII-89-3[1] (date: 1932.06.01?-1932.08.31?).txt

Testo:

60 Eine philosophische Frage ist ähnlich der, nach der Verfassung einer bestimmten Gesellschaft. – Und es wäre etwa so, als ob eine Gesellschaft ohne klar geschriebene Regeln zusammenkäme, aber mit einem Bedürfnis nach solchen: ja, auch mit einem Instinkt, durch welchen sie gewisse Regeln in ihren Zusammenkünften beobachten || einhalten; nur, daß dies dadurch erschwert wird, daß nichts hierüber klar ausgesprochen ist und keine Einrichtung getroffen, die die Regeln deutlich macht. || klar hervortreten läßt. So betrachten sie tatsächlich Einen von ihnen als Präsidenten, aber er sitzt nicht oben an der Tafel, ist durch nichts kenntlich und das erschwert die Verhandlung. Daher kommen wir und schaffen eine klare Ordnung: Wir setzen den Präsidenten an einen leicht kenntlichen Platz und seinen Sekretär zu ihm an ein eigenes Tischchen und die übrigen gleichberechtigten Mitglieder in zwei Reihen zu beiden -89-3 520 60 Seiten des Tisches etc. etc..

Documento: Ts-213,415r[3] (date: 1933.03.19?-1933.04.15?).txt

Testo:

Eine philosophische Frage ist ähnlich der, nach der Verfassung einer bestimmten Gesellschaft. – Und es wäre etwa so, als ob eine Gesellschaft ohne klar geschriebene Regeln zusammenkäme, aber mit einem Bedürfnis nach solchen: ja, auch mit einem Instinkt, durch welchen sie gewisse Regeln in ihren Zusammenkünften beobachten || einhalten: nur, daß dies dadurch erschwert wird, daß nichts hierüber klar ausgesprochen ist und keine Einrichtung getroffen, die die Regeln deutlich macht. || klar hervortreten läßt. So betrachten sie tatsächlich Einen von ihnen als Präsidenten, aber er sitzt nicht oben an der Tafel, ist durch nichts kenntlich und das erschwert die Verhandlung. Daher kommen wir und schaffen eine klare Ordnung: Wir setzen den Präsidenten an einen leicht kenntlichen Platz und seinen Sekretär zu ihm an ein eigenes Tischchen und die übrigen gleichberechtigten Mitglieder in zwei Reihen zu beiden Seiten des Tisches etc. etc..

Documento: Ts-211,519[3]et520[1] (date: 1931.09.01?-1932.08.31?).txt

Testo:

Eine philosophische Frage ist ähnlich der, nach der Verfassung einer bestimmten Gesellschaft. – Und es wäre etwa so, als ob eine Gesellschaft ohne klar geschriebene Regeln zusammenkäme, aber mit einem Bedürfnis nach solchen; ja, auch mit einem Instinkt, durch welchen sie gewisse Regeln in ihren Zusammenkünften beobachten || einhalten; nur, daß dies dadurch erschwert wird, daß nichts hierüber klar ausgesprochen ist und keine Einrichtung getroffen, die die Regeln deutlich macht. || klar hervortreten läßt. So betrachten sie tatsächlich einen von ihnen als Präsidenten, aber er sitzt nicht oben an der Tafel, ist durch nichts kenntlich und das erschwert die Verhandlung. Daher kommen wir und schaffen eine klare Ordnung: Wir setzen den Präsidenten an einen leicht kenntlichen Platz und seinen Sekretär zu ihm an ein eigenes Tischchen und die übrigen gleichberechtigten Mitglieder zwei Reihen zu beiden 520 Seiten des Tisches etc. etc..

Documento: Ms-130,36[1] (date: 1944.01.01?-1946.05.26?).txt

Testo:

Philosophie kann getrieben werden, d.h. philosophische Beunruhigungen beseitigt werden, was immer || Philosophische Probleme können gelöst werden, was immer der Stand unseres naturwissenschaftlichen, oder || & mathematischen Wissens || unserer naturwissenschaftlichen, oder || & mathematischen Kenntnis. Es bedarf keiner mathematischen Entdeckung zur Lösung eines philosophischen Problems. Ein Fortschritt || Fortschritte der Wissenschaft & Mathematik erzeugen neue philosophische Probleme. Manchmal helfen sie dem Philosophen Probleme zu lösen, indem sie ihm neue Beispiele zeigen. || Manchmal helfen sie der Philosophie, indem sie ihr neue Beispiele liefern. 37

Documento: Ms-154,41v[2]et42r[1] (date: 1932.04.27?-1932.05.23?).txt

Testo:

Denken wir uns jemand stellte sich folgendes Problem. Ich will ein Spiel || Erst ein Spiel zu erfinden, das folgenden Bedingungen gemäß auf einem Schachbrett gespielt wird. Jede Seite || Die eine Seite soll 6 Steine haben darunter gleichberechtigte die ich Bürger nenne & zwei die ich Konsulen nennen will. Diese beiden sollen etwas andere Züge machen dürfen als die Bürger. Man nimmt einen Stein des andern indem man den eigenen an die Stelle des fremden setzt. Der hat verloren der beide Konsulen verloren hat. Das Ganze soll Ähnlichkeit mit dem 1. Punischen Krieg haben. Denken wir uns es stellte sich das Problem in der Form: Wie kann man in so einem Spiel gewinnen? Das wäre eine ganz analoge Problemstellung wie die der Mathematik.

Documento: Ts-225,III[3] (date: 1938.08.01?-1938.08.31?).txt

Testo:

Ich habe, seit ich vor 10 Jahren wieder mich mit Philosophie zu beschäftigen anfang, schwere Irrtümer in dem einsehen müssen, was ich seinerzeit in der 'Logisch-Philosophischen Abhandlung' niedergelegt hatte. Diese Irrtümer einzusehen, dazu hat mir – in einem Maße, das ich kaum selbst zu beurteilen vermag – die Kritik geholfen, die meine Ideen durch Frank Ramsey erfahren haben: mit welchem ich sie, während der zwei letzten Jahre seines Lebens, in zahllosen Diskussionen erörtert habe. – Mehr noch als dieser, stets kraftvollen und sichern, Kritik verdanke ich derjenigen, die ein Lehrer der Nationalökonomie dieser Universität, Herr P. Sraffa, unablässig an meinen Gedanken geübt hat. Diesem Ansporn schulde ich die folgereichsten der hier mitgeteilten Gedanken.

Documento: Ms-136,94a[5]et94b[1] (date: 1948.01.11).txt

Testo:

Mancher wird sagen, daß mein Reden über den Begriff des Wissens irrelevant sei, da zwar dieser Begriff, wie die Philosophen 94 ihn auffassen, allerdings nicht mit dem der alltäglichen Rede übereinstimmt, aber eben ein wichtiger, interessanter Begriff sei, der durch eine Art Sublimierung aus dem landläufigen & nicht sehr interessanten gebildet sei || ist. Aber jener philosophische Begriff ist durch allerlei Mißverständnisse entstanden & befestigt Mißverständnisse. Er ist durchaus nicht interessant, außer als Exempel, um daran Mißverständnisse aufzuzeigen. || zu demonstrieren. || Aber der philosophische Begriff ist allerdings aus dem landläufigen durch allerlei Mißverständnisse gewonnen worden & er befestigt diese Mißverständnisse. Er ist durchaus nicht

interessant; außer darum, weil || wenn wir nicht an ihm gewisse Gefahren demonstrieren können. || es sei denn zur || als Warnung.α

=====

Topic 5:

satz, regel, beweis, sinn, allgemein, form, fall, logisch, gleichung, kalkül

Documento: Ms-113,141r[2]et141v[1]et142r[1] (date: 1932.05.23).txt

Testo:

Darum kann ich nur sagen „ $25 \times 25 = 625$ wird bewiesen“, wenn die Beweismethode fixiert ist, unabhängig von dem speziellen Beweis. Denn diese Methode bestimmt erst die Bedeutung von „ $\xi \times \eta$ “, also, was bewiesen wird. Insofern gehört also die Form $aa : b = c$ zur Beweismethode, die den Sinn von c erklärt. Etwas anderes ist dann die Frage, ob ich richtig gerechnet habe. – Und so gehört α, β, γ zur Beweismethode die den Sinn des Satzes A erklärt. Die Arithmetik ist ohne eine Regel A vollständig, komplett. || es fehlt ihr nichts. Die Regel || Der Satz A wird (nun) mit Entdeckung einer Periodizität, mit der Konstruktion eines neuen Kalküls in die Arithmetik eingeführt. Die Frage nach der Richtigkeit dieses Satzes hätte vor dieser Entdeckung (oder Konstruktion) so wenig Sinn, wie die Frage nach der Richtigkeit des Satzes || von: „ $1 : 3 = 0\dot{3}, 12 : 3 = 0\dot{3}3, \dots \text{ad inf.}$ “. Nun ist die Festsetzung P verschieden vom Satz „ $1 : 3 = 0\dot{3}$.“ & insofern || in diesem Sinne ist „ $a + (b + c) = (a + b) + c$.“ verschieden von einer Regel (Festsetzung) A . Die beiden gehören andern Kalkülen an. Der rekursive Beweis von A ist nur insofern ein Beweis, ich meine, man kann ihn nur insofern den Beweis einer Regel nennen – er hat nur insofern eine beweisende Beziehung zu A als allgemeiner arithmetischer Ersetzungsregel – als er die allgemeine Form der Beweise arithmetischer Sätze von der Form A ist. || Der Beweis einer Regel ist der Beweis von A nur insofern als er die Form der Beweise arithmetischer Sätze von der Form A ist. || Der Beweis einer allgemeinen Ersetzungsregel A ist der rekursive Beweis nur insofern als er die Form der Beweise arithmetischer Sätze von der Form A ist. || Der Beweis, die Rechtfertigung, einer Ersetzungsregel A ist der rekursive Beweis nur insofern, als er die allgemeine Form der Beweise arithmetischer Sätze von der Form A ist. || Der Beweis, die Rechtfertigung, einer Regel A ist der Beweis von α, β, γ nur insofern als die Form der Beweise arithmetischer Sätze von der Form A ist.

Documento: Ts-212,XVIII-133-12[1] (date: 1932.06.01?-1932.08.31?).txt

Testo:

-133-12 731 44 Denn diese Methode bestimmt erst die Bedeutung von „ $x \cdot y$ “, also, was bewiesen wird. Insofern gehört also die Form $aa : b = c$ zur Beweismethode, die den Sinn von c erklärt. Etwas anderes ist dann die Frage, ob ich richtig gerechnet habe. – Und so gehört u, v, w zur Beweismethode, die den Sinn des Satzes A erklärt. Die Arithmetik ist ohne eine Regel A vollständig, es fehlt ihr nichts. Der Satz A wird (nun ?) mit Entdeckung einer Periodizität, mit der Konstruktion eines neuen Kalküls, in die Arithmetik eingeführt. Die Frage nach der Richtigkeit dieses Satzes hätte vor dieser Entdeckung (oder Konstruktion) so wenig Sinn, wie die Frage nach der Richtigkeit von „ $1 : 3 = 0,3, 12 : 3 = 0,33, \dots \text{ad inf.}$ “. Nun ist die Festsetzung P verschieden vom Satz „ $1:3 = 0,3$.“ und in diesem Sinne ist „ $a + (b + c) = (a + b) + c$.“ verschieden von einer Regel (Festsetzung) A . Die beiden gehören andern Kalkülen an. Der Beweis, die Rechtfertigung, einer Ersetzungsregel A ist der rekursive Beweis nur insofern, als er die allgemeine Form der Beweise arithmetischer Sätze von der Form A ist. || Der Beweis, die Rechtfertigung, einer Regel A ist der Beweis von u, v, w nur insofern, als er die allgemeine Form der Beweise arithmetischer Sätze von der Form A ist.

Documento: Ms-111,130[6]et131[1] (date: 1931.08.22).txt

Testo:

Kritik meiner früher dargelegten || auseinandergesetzten Auffassung des induktiven Beweises. Ein Beweis ist Beweis eines (bestimmten) Satzes wenn er es nach einer Regel ist nach welcher || der dieser Satz diesem Beweis zugeordnet ist. D.h. der Satz muß einem System von Sätzen angehören & der Beweis einem System von Beweisen. Und jeder Satz der Mathematik muß einem Kalkül der Mathematik angehören (und kann nicht in Einsamkeit thronen & sich sozusagen nicht unter andere Sätze mischen.) Also ist auch der Satz „jede Gleichung n-ten Grades hat n Lösungen“ nur ein Satz der Mathematik sofern er einem System von Sätzen & sein Beweis einem korrespondierenden System von Beweisen entspricht. Denn welchen guten Grund habe ich dieser Kette von Gleichungen etc. (dem sogenannten Beweis) diesen Prosasatz zuzuordnen. Es muß doch aus dem Beweis – nach einer Regel – hervorgehen von welchem Satz er der Beweis ist.

Documento: Ts-211,80[5] (date: 1931.09.01?-1932.08.31?).txt

Testo:

Kritik meiner früher dargelegten || auseinandergesetzten Auffassung des induktiven Beweises. Ein Beweis ist Beweis eines (bestimmten ?) Satzes, wenn er es nach einer Regel ist, nach der dieser Satz diesem Beweis zugeordnet ist. D.h., der Satz muß einem System von Sätzen angehören und der Beweis einem System von Beweisen. Und jeder Satz der Mathematik muß einem Kalkül der Mathematik angehören. (Und kann nicht in Einsamkeit thronen und sich sozusagen nicht unter andere Sätze mischen.) Also ist auch der Satz “jede Gleichung n-ten Grades hat n Lösungen” nur ein Satz der Mathematik, sofern er einem System von Sätzen, und sein Beweis einem korrespondierenden System von Beweisen, entspricht. Denn welchen guten Grund habe ich, dieser Kette von Gleichungen etc. (dem sogenannten Beweis) diesen Prosasatz zuzuordnen. Es muß doch aus dem Beweis – nach einer Regel – hervorgehen, von welchem Satz er der Beweis ist.

Documento: Ms-154,70r[3]et70v[1]et71r[1] (date: 1932.04.27?-1932.05.23?).txt

Testo:

Am Schluß wird jeder dieser Beweis zu weiter nichts als dem bewiesenen Satz der gleichsam den Index enthält & die allgemeine Form. Das Beweisen besteht dann nur darin daß man den gegebenen Satz als einen Fall der Form erkennt, die beide in Verbindung bringt. Wir sehen etwa auf den Satz hin & sagen: Ja die linke Seite ist von der Art dieser linken Seite so müßte die rechte Seite nun dies sein & das ist sie auch. Jeder dieser Beweise kontrolliert eine durch Sätze beantwortete Frage. Nun sagt man aber die allgemeine Beweisform sei der Beweis eines allgemeinen Satzes. Das soll heißen daß sie die Beweisform für die Sätze f2, f3, f4 u.s.w. ad inf. ist. Wenn man sich aber so ausdrückt so kann man nicht sagen ich werde prüfen ob der allgemeine Satz richtig oder falsch ist. Denn man hat ja nun keine allgemeine Methode zur Prüfung dieses Satzes als Teil eines Satzsystems gegeben.

Documento: Ts-213,636r[3]et637r[1] (date: 1933.03.19?-1933.04.15?).txt

Testo:

Ein Beweis ist Beweis eines (bestimmten ?) Satzes, wenn er es nach einer Regel ist, nach der dieser Satz diesem Beweis zugeordnet ist. D.h., der 637 Satz muß einem System von Sätzen angehören und der Beweis einem System von Beweisen. Und jeder Satz der Mathematik muß einem Kalkül der Mathematik angehören. (Und kann nicht in Einsamkeit thronen und sich sozusagen nicht unter andere Sätze mischen.) Also ist auch der Satz “jede Gleichung n-ten Grades hat n Lösungen” nur ein Satz der Mathematik, sofern er einem System von Sätzen, und sein Beweis einem korrespondierenden System von Beweisen, entspricht. Denn welchen guten Grund habe ich, dieser Kette von Gleichungen etc. (dem sogenannten Beweis) diesen Prosasatz zuzuordnen. Es muß doch aus dem Beweis – nach einer Regel – hervorgehen, von welchem Satz er der Beweis ist.

Documento: Ts-212,XVII-121-26[1] (date: 1932.06.01?-1932.08.31?).txt

Testo:

-121-26 80 14 Ein Beweis ist Beweis eines (bestimmten ?) Satzes, wenn er es nach einer Regel ist, nach der dieser Satz diesem Beweis zugeordnet ist. D.h., der Satz muß einem System von

Sätzen angehören und der Beweis einem System von Beweisen. Und jeder Satz der Mathematik muß einem Kalkül der Mathematik angehören. (Und kann nicht in Einsamkeit thronen und sich sozusagen nicht unter andere Sätze mischen.) Also ist auch der Satz "jede Gleichung n-ten Grades hat n Lösungen" nur ein Satz der Mathematik, sofern er einem System von Sätzen, und sein Beweis einem korrespondierenden System von Beweisen, entspricht. Denn welchen guten Grund habe ich, dieser Kette von Gleichungen etc. (dem sogenannten Beweis) diesen Prosasatz zuzuordnen. Es muß doch aus dem Beweis – nach einer Regel – hervorgehen, von welchem Satz er der Beweis ist.

Documento: Ts-213,688r[2]et689r[1] (date: 1933.03.19?-1933.04.15?).txt

Testo:

Wenn ich nun früher sagte "das ist doch kein Beweis", so meinte ich 'Beweis' in einem bereits festgelegten Sinne, in welchem es aus A und B allein zu ersehen ist. Denn in diesem Sinne kann ich sagen: Ich verstehe doch ganz genau, was B tut und in welchem Verhältnis es zu A steht. Jede weitere Belehrung ist überflüssig und das ist kein Beweis. || und das, was da ist, ist kein Beweis. In diesem Sinne habe ich es nur mit B und A allein zu tun; ich sehe außer ihnen nichts und nichts anderes geht mich an. Dabei sehe ich das Verhältnis nach der Regel V sehr gut || wohl, aber es kommt für mich als Konstruktionsbehelf gar nicht in Frage. Sagte mir jemand, während meiner Betrachtung von B und A, daß man auch hätte B aus A (oder umgekehrt) nach einer Regel konstruieren können, so könnte ich ihm nur sagen "komm' mir nicht mit unwesentlichen Sachen". Denn das ist ja selbstverständlich, und ich sehe sofort, daß es B nicht zu einem Beweis von A macht. Denn, daß es so eine allgemeine Regel gibt, könnte nur zeigen || Denn diese allgemeine Regel könnte nur zeigen, daß B der Beweis von A und keinem andern Satz || der Beweis gerade von A ist, wenn es überhaupt ein Beweis wäre. 460 689 D.h., daß der Zusammenhang zwischen B und A einer Regel gemäß ist, kann nicht zeigen, daß B ein Beweis von A ist. Und jeder solche Zusammenhang könnte zur Konstruktion von B aus A (und umgekehrt) benützt werden.

Documento: Ts-211,459[2]et460[1] (date: 1931.09.01?-1932.08.31?).txt

Testo:

Wenn ich nun früher sagte "das ist doch kein Beweis", so meinte ich 'Beweis' in einem bereits festgelegtem Sinne, in welchem es aus A und B allein zu ersehen ist. Denn in diesem Sinne kann ich sagen: Ich verstehe doch ganz genau, was B tut und in welchem Verhältnis es zu A steht. Jede weitere Belehrung ist überflüssig und das ist kein Beweis. || und das, was da ist, ist kein Beweis. In diesem Sinne habe ich es nur mit B und A allein zu tun; ich sehe außer ihnen nichts und nichts anderes || Anderes || anderes geht mich an. Dabei sehe ich das Verhältnis nach der Regel V sehr gut || wohl, aber es kommt für mich als Konstruktionsbehelf gar nicht in Frage. Sagte mir jemand, während meiner Betrachtung von B und A, daß man auch hätte B aus A (oder umgekehrt) nach einer Regel konstruieren können, so könnte ich ihm nur sagen "komm' mir nicht mit unwesentlichen Sachen". Denn das ist ja selbstverständlich, und ich sehe sofort, daß es B nicht zu einem Beweis von A macht. Denn, daß es so eine allgemeine Regel gibt, könnte nur zeigen || Denn diese allgemeine Regel könnte nur zeigen, daß B der Beweis von A und keinem andern Satz || der Beweis gerade von A ist, wenn es überhaupt ein Beweis wäre. 460 689 D.h., daß der Zusammenhang zwischen B und A einer Regel gemäß ist, kann nicht zeigen, daß B ein Beweis von A ist. Und jeder solche Zusammenhang könnte zur Konstruktion von B aus A (und umgekehrt) benützt werden.

Documento: Ms-112,64v[6]et65r[1] (date: 1931.10.29).txt

Testo:

Wenn ich nun früher sagte „das ist doch kein Beweis“, so meinte ich ‚Beweis‘ in einem bereits festgelegten Sinne, in welchem es aus A & B allein zu ersehen ist. Denn in diesem Sinne kann ich sagen: Ich verstehe doch ganz genau, was B tut, & in welchem Verhältnis es zu A steht. Jede weitere Belehrung ist überflüssig & das ist kein Beweis. || & das was da ist, ist kein Beweis. ∅ In diesem Sinne habe ich es nur mit B & A allein zu tun; ich sehe außer ihnen nichts & nichts anderes geht mich an. Dabei sehe ich das Verhältnis nach der Regel V sehr gut || wohl, aber es kommt für mich als Konstruktionsbehelf gar nicht in Frage. Sagte mir jemand, während meiner Betrachtung von B & A, daß man auch hätte B aus A (oder umgekehrt) nach einer Regel konstruieren können, so könnte ich ihm nur sagen „komm mir nicht mit unwesentlichen Sachen“. Denn das ist ja

selbstverständlich & ich sehe sofort daß es B nicht zu einem Beweis von A macht. Denn daß es so eine allgemeine Regel gibt, könnte nur zeigen || Denn diese allgemeine Regel könnte nur zeigen, daß B der Beweis von A & keinem andern Satz || der Beweis gerade von A ist, wenn es überhaupt ein Beweis wäre. D.h., daß der Zusammenhang zwischen B & A einer Regel gemäß ist, kann nicht zeigen daß B ein Beweis von A ist. Und jeder solche Zusammenhang könnte zur Konstruktion von B aus A (und umgekehrt) benützt werden.

=====

=====

Topic 6:

zahl, unendlich, reihe, punkt, gesetz, rechnung, resultat, möglichkeit, experiment, gleich

Documento: Ms-107,110[8]et111[1]et112[1]et113[1] (date: 1929.09.11?-1929.10.05?).txt

Testo:

Von F könnte ich sagen: man kann es ja ohnehin mit den meisten Zahlen vergleichen. Macht es dann etwas daß ich es mit gewissen nicht vergleichen kann? Mit welchen kann ich es denn nicht vergleichen? Das Gesetz von F bestimmt nur immer die einzelnen Stellen von F, aber nicht die Größe von F als Zahl - - Kann ich nicht so sagen: das Gesetz von F bestimmt keine Zahl sondern das Intervall $0 - 0'1$., denn es gibt mir keine Methode um festzustellen, daß es eine bestimmte Zahl dieses Intervalls nicht ist. Keine Methode, die nicht versagen || fehlgehen ? kann. D.h. es kann immer geschehen, daß die Methode die Frage unentschieden läßt. Es stimmt nicht: F ist nicht das Intervall $0 - 0'1$., denn eine gewisse Entscheidung kann ich auch innerhalb dieses Intervalls treffen, aber die || eine Zahl in diesem Intervall ist es nicht, denn die Entscheidungen, die dazu nötig wären können wir nicht fällen. Könnte man also sagen?: F ist wohl ein arithmetisches Gebilde, nur keine Zahl (auch kein Intervall) D.h. Ich kann F nicht einem Punkt vergleichen & auch keiner Strecke. Gibt es ein geometrisches Gebilde dem es entspricht? Oder ist es: ein Intervall von dem ich jetzt weiß daß es zwischen $0'11$ & ... liegt? Aber auch das ist nicht richtig, denn nicht das Gesetz hat mich gelehrt, daß es zwischen - & - liegt. Vom Gesetz weiß ich das also nicht. D.h. ich kenne wohl ein Intervall inklusive 11 - exkl. $0'1100000001$, aber das ist nicht durch das Gesetz gegeben. Das Gesetz d.h. || d.i. die Vergleichsmethode sagt nur daß ich || sie entweder die Antworten „kleiner, größer oder gleich“ - oder - „größer“, (aber nicht gleich) erhalten werde || liefern wird. Ähnlich wenn ich in einen finsternen Raum gehe & sage: ich kann nur konstatieren ob er niedriger als ich oder gleich - oder - höher ist. Und hier könnte man sagen: die || eine Höhe kannst Du also nicht konstatieren; was ist es also das Du konstatieren kannst. Der Vergleich hinkt nur darum, weil ich ja im Fall des Anstoßens doch die Höhe bestimmen kann, während ich im Falle des F prinzipiell nicht fragen kann „ist es dieser Punkt“. Ich kenne keine Methode um zu bestimmen, ob es dieser Punkt ist, also ist es (nicht dieser Punkt &) kein Punkt. Wenn die Frage nach dem Vergleich von F mit einer Rationalzahl keinen Sinn hat, weil alle Entwicklung uns die Antwort noch nicht gegeben hat, dann hat diese Frage auch keinen Sinn, ehe man auf's Geratewohl die Sache durch die Extension zu entscheiden versucht hat. Wenn es jetzt keinen Sinn hat zu fragen „ist $F = 0'11$ “, dann hatte es auch keinen Sinn, ehe man 100 Stellen der Extension untersucht hatte, also auch ehe man nur eine untersucht hatte. Dann hätte es aber überhaupt keinen Sinn in diesem Fall zu fragen ob die Zahl irgend einer Rationalzahl gleich ist. Solange man nämlich keine Methode besitzt, die es unbedingt entscheidet. Soviel weiß ich bis jetzt von der „Zahl“. Die gegebene Rationalzahl ist entweder gleich, kleiner, oder größer als das bisher errechnete Intervall. Im ersten Fall bildet der Punkt die untere Grenze des Intervalls, im zweiten liegt er unter-, im dritten oberhalb des Intervalls. In keinem ist vom Vergleich der Lage zweier Punkte die Rede. Könnte man aber das Gesetz nicht so auffassen, daß es wohl vergleichbar aber immer ungleich jeder rationalen Zahl ist, indem man den Fall, wenn die rationale Zahl die untere Grenze des Intervalls ist auch als ein Größersein der reellen Zahl auffaßt? Kann ich nicht die untere Grenze auch als nicht zum Intervall gehörig auffassen?

Documento: Ts-209,109[6] (date: 1930.05.01?-1930.11.30?).txt

Testo:

F ist nicht das Intervall $0 - 0,1$, denn eine gewisse Entscheidung kann ich auch innerhalb dieses Intervalls treffen, aber eine Zahl in diesem Intervall ist es nicht, denn die Entscheidungen, die dazu nötig wären, können wir nicht fällen. Könnte man also sagen: F ist wohl ein arithmetisches Gebilde, nur keine Zahl (auch kein Intervall). D.h. ich kann F nicht einem Punkt vergleichen und auch keiner Strecke. Gibt es ein geometrisches Gebilde, dem es entspricht? Das Gesetz d.i. die Vergleichsmethode sagt nur, daß sie entweder die Antworten "kleiner, größer oder gleich" oder "größer" (aber nicht gleich) liefern wird. Ähnlich, wenn ich in einem finstern Raum gehe und sage: Ich kann nur konstatieren ob er niedriger als ich oder gleich – oder – höher ist. Und hier könnte man sagen: Eine Höhe kannst du also nicht konstatieren; was ist es also, was du konstatieren kannst. Der Vergleich hinkt nur darum, weil ich ja im Falle des Anstoßens doch die Höhe bestimmen kann, während ich im Falle des F prinzipiell nicht fragen kann "ist es dieser Punkt". Ich kenne keine Methode um zu bestimmen, ob es dieser Punkt ist, also ist es kein Punkt. Wenn die Frage nach dem Vergleich von F mit einer Rationalzahl keinen Sinn hat, weil alle Entwicklung uns die Antwort noch nicht gegeben hat, dann hat diese Frage auch keinen Sinn, ehe man aufs Geratewohl die Sache durch die Extension zu entscheiden versucht hat. Wenn es jetzt keinen Sinn hat zu fragen "ist $F = 0,11$ ", dann hatte es auch keinen Sinn, ehe man 100 Stellen der Extension untersucht hatte, also auch, ehe man nur eine untersucht hatte. Dann hätte es aber überhaupt keinen Sinn in diesem Fall zu fragen, ob die Zahl irgend einer Rationalzahl gleich ist. Solange man nämlich keine Methode besitzt, die es unbedingt entscheidet. 6 → Soviel weiß ich bis jetzt von der „Zahl“ Die gegebene Rationalzahl ist entweder gleich, kleiner, oder größer als das bisher errechnete Intervall. Im ersten Fall bildet der Punkt die untere Grenze des Intervalls, in zweiten liegt er unter, im dritten oberhalb des Intervalls. In keinem ist vom Vergleich der Lage zweier Punkte die Rede.

Documento: Ms-105,115[4]et117[1] (date: 1929.02.06?-1929.03.20?).txt

Testo:

Man kann fragen hat denn die Zahl wesentlich etwas mit einem Begriff zu tun? Ich glaube das kommt darauf hinaus zu fragen ob es einen Sinn hat von einer Anzahl von Gegenständen zu reden die nicht unter einen Begriff gebracht sind. Heißt es z.B. etwas zu sagen: „a und b und c sind 3 Gegenstände“? Ich glaube, offenbar, nein! Es ist allerdings ein Gefühl vorhanden das uns sagt: Wozu von Begriffen reden; die Zahl hängt ja nur vom Umfang des Begriffes ab und wenn der einmal bestimmt ist, so kann der Begriff so zu sagen abtreten. Der Begriff dient nur als Methode || ist nur eine Methode um einen bestimmten Umfang zu bestimmen, der Umfang aber ist selbständig und in seinem Wesen unabhängig vom Begriff; denn es kommt ja auch nicht darauf an durch welchen Begriff wir den Umfang bestimmt haben. Das ist das Argument für die extensionale Auffassung. Dagegen kann man zuerst sagen: Wenn der Begriff wirklich nur ein Hilfsmittel ist um zum Umfang zu gelangen, dann hat der Begriff in der Arithmetik nichts zu suchen; dann muß man eben die Klasse gänzlich von dem zufällig mit ihr verknüpften Begriff scheiden. Im umgekehrten Fall aber ist der vom Begriff unabhängige Umfang nur eine Chimäre & dann ist es besser von ihm überhaupt nicht zu reden sondern nur vom Begriff.

Documento: Ts-211,652[2] (date: 1931.09.01?-1932.08.31?).txt

Testo:

(Welches Kriterium gibt es dafür, daß die irrationalen Zahlen komplett sind? Sehen wir uns eine irrationale Zahl an: Sie läuft entlang einer Reihe rationaler Näherungswerte. Wann verläßt sie diese Reihe? Niemals. Aber sie kommt allerdings auch niemals zu einem Ende. Angenommen, wir hätten die Gesamtheit aller rationalen || irrationalen Zahlen mit Ausnahme einer einzigen. Wie würde uns diese abgehen? Und wie würde sie nun – wenn sie dazukäme, die Lücke füllen? – Angenommen, es wäre π . Wenn die irrationale Zahl durch die Gesamtheit ihrer Näherungswerte gegeben ist, so gäbe es bis zu jedem beliebigen Punkt eine Reihe, die mit der von π übereinstimmt. Allerdings kommt für jede solche Reihe ein Punkt der Trennung. Aber dieser Punkt kann beliebig weit "draußen" liegen, so daß ich zu jeder Reihe, die π begleitet, eine finden kann, die es weiter begleitet. Wenn ich also die Gesamtheit der irrationalen Zahlen habe, außer π , und nun π einsetze, so kann ich keinen Punkt angeben, an dem π nun wirklich nötig wird, es hat an jedem Punkt einen Begleiter, der es vom Anfang an begleitet. Auf die Frage "wie würde uns π abgehen", müßte man antworten: π , wenn es eine Extension wäre, würde uns niemals abgehen. D.h., wir könnten niemals eine Lücke bemerken, die es füllt. Wenn man uns fragte: "aber hast Du

auch einen unendlichen Dezimalbruch, der die Ziffer m an der r-ten Stelle hat und n an der s-ten, etc.?" – wir könnten ihm immer dienen.) 653 754

Documento: Ts-209,41[5]et42[1] (date: 1930.05.01?-1930.11.30?).txt

Testo:

Man kann fragen, hat denn die Zahl wesentlich etwas mit einem Begriff zu tun? Ich glaube das kommt darauf hinaus zu fragen, ob es einen Sinn hat, von einer Anzahl von Gegenständen zu reden, die nicht unter einen Begriff gebracht sind. Heißt es z.B. etwas zu sagen: "a und b und c sind 3 Gegenstände"? Ich glaube offenbar, nein. Es ist allerdings ein Gefühl vorhanden, das uns sagt: Wozu von Begriffen reden; die Zahl hängt ja nur vom Umfang des Begriffes ab und wenn der einmal bestimmt ist, so kann der Begriff sozusagen abtreten. Der Begriff ist nur eine Methode um einen Umfang zu bestimmen, der Umfang aber ist selbständig und in seinem Wesen unabhängig vom Begriff; denn es kommt ja auch nicht darauf an durch welchen Begriff wir den Umfang bestimmt haben. Das ist das Argument für die extensionale Auffassung. Dagegen kann man zuerst sagen: Wenn der Begriff wirklich nur ein Hilfsmittel ist, um zum Umfang zu gelangen, dann hat der Begriff in der Arithmetik nichts zu suchen; dann muß man eben die Klasse gänzlich mit || von dem zufällig mit ihr verknüpften Begriff scheiden, im umgekehrten Fall aber ist der vom Begriff unabhängige Umfang nur eine Schimäre || Chimaire und dann ist es besser von ihm überhaupt nicht zu reden, sondern nur vom Begriff.

Documento: Ts-208,10r[3] (date: 1930.03.15?-1930.04.15?).txt

Testo:

Man kann fragen, hat denn die Zahl wesentlich etwas mit einem Begriff zu tun? Ich glaube das kommt darauf hinaus zu fragen, ob es einen Sinn hat, von einer Anzahl von Gegenständen zu reden, die nicht unter einem Begriff gebracht sind. Heißt es z.B. etwas zu sagen: "a und b und c sind 3 Gegenstände"? Ich glaube offenbar, nein. Es ist allerdings ein Gefühl vorhanden, das uns sagt: Wozu von Begriffen reden; die Zahl hängt ja nur vom Umfang des Begriffes ab und wenn der einmal bestimmt ist, so kann der Begriff sozusagen abtreten. Der Begriff ist nur eine Methode um einen Umfang zu bestimmen, der Umfang aber ist selbständig und in seinem Wesen unabhängig vom Begriff; denn es kommt ja auch nicht darauf an durch welchen Begriff wir den Umfang bestimmt haben. Das ist das Argument für die extensionale Auffassung. Dagegen kann man zuerst sagen: Wenn der Begriff wirklich nur ein Hilfsmittel ist, um zum Umfang zu gelangen, dann hat der Begriff in der Arithmetik nichts zu suchen; dann muß man eben die Klasse gänzlich mit || von dem zufällig mit ihr verknüpften Begriff scheiden, im umgekehrten Fall aber ist der vom Begriff unabhängige Umfang nur eine Schimäre || Chimaire und dann ist es besser von ihm überhaupt nicht zu reden, sondern nur vom Begriff.

Documento: Ts-212,XIX-138-7[1] (date: 1932.06.01?-1932.08.31?).txt

Testo:

-138-7 652 95 (Welches Kriterium gibt es dafür, daß die irrationalen Zahlen komplett sind? Sehen wir uns eine irrationale Zahl an: Sie läuft entlang einer Reihe rationaler Näherungswerte. Wann verläßt sie diese Reihe? Niemals. Aber sie kommt allerdings auch niemals zu einem Ende. Angenommen, wir hätten die Gesamtheit aller irrationalen Zahlen mit Ausnahme einer einzigen. Wie würde uns diese abgehen? Und wie würde sie nun – wenn sie dazukäme, die Lücke füllen? – Angenommen, es wäre π . Wenn die irrationale Zahl durch die Gesamtheit ihrer Näherungswerte gegeben ist, so gäbe es bis zu jedem beliebigen Punkt eine Reihe, die mit der von π übereinstimmt. Allerdings kommt für jede solche Reihe ein Punkt der Trennung. Aber dieser Punkt kann beliebig weit "draußen" liegen, so daß ich zu jeder Reihe, die π begleitet, eine finden kann, die es weiter begleitet. Wenn ich also die Gesamtheit der irrationalen Zahlen habe, außer π , und nun π einsetze, so kann ich keinen Punkt angeben, an dem π nun wirklich nötig wird, es hat an jedem Punkt einen Begleiter, der es vom Anfang an begleitet. Auf die Frage "wie würde uns π abgehen", müßte man antworten: π , wenn es eine Extension wäre, würde uns niemals abgehen. D.h., wir könnten niemals eine Lücke bemerken, die es füllt. Wenn man uns fragte: "aber hast Du auch einen unendlichen Dezimalbruch, der die Ziffer m an der r-ten Stelle hat und n an der s-ten, etc.?" – wir könnten ihm immer dienen.)

Documento: Ms-113,88r[2]et88v[1] (date: 1932.05.07).txt

Testo:

(Welches Kriterium gibt es dafür, daß die irrationalen Zahlen komplett sind? Sehen wir uns eine irrationale Zahl an: Sie läuft entlang einer Reihe rationaler Näherungswerte. Wann verläßt sie diese Reihe? Niemals. Aber sie kommt allerdings auch niemals zu einem Ende. Angenommen wir hätten die Gesamtheit aller irrationalen Zahlen mit Ausnahme einer einzigen. Wie würde uns diese abgehen? Und wie würde sie nun – wenn sie dazukäme, die Lücke füllen? – Angenommen es wäre π . Wenn die irrationale Zahl durch die Gesamtheit ihrer Näherungswerte gegeben ist, so gäbe es bis zu jedem beliebigen Punkt eine Reihe, die mit der von π übereinstimmt. Allerdings kommt für jede solche Reihe ein Punkt der Trennung. Aber dieser Punkt kann beliebig weit „draußen“ liegen, so daß ich zu jeder Reihe, die π begleitet, eine finden kann, die es weiterbegleitet. Wenn ich also die Gesamtheit der irrationalen Zahlen habe, außer π , & nun π einsetze so kann ich keinen Punkt angeben, an dem π nun wirklich nötig wird, es hat an jedem Punkt einen Begleiter, der es vom Anfang an begleitet. Auf die Frage „wie würde uns π abgehen“, müßte man antworten: π , wenn es eine Extension wäre, würde uns niemals abgehen. D.h., wir könnten niemals eine Lücke bemerken, die es füllt. Wenn man uns fragte: „aber hast Du auch einen unendlichen Dezimalbruch, der die Ziffer m an der r-ten Stelle hat & n an der s-ten etc.“ wir könnten ihm immer dienen.)

Documento: Ts-213,753r[2] (date: 1933.03.19?-1933.04.15?).txt

Testo:

“Welches Kriterium gibt es dafür, daß die irrationalen Zahlen komplett sind? Sehen wir uns eine irrationale Zahl an: Sie läuft entlang einer Reihe rationaler Näherungswerte. Wann verläßt sie diese Reihe? Niemals. Aber sie kommt allerdings auch niemals zu einem Ende. Angenommen, wir hätten die Gesamtheit aller irrationalen Zahlen mit Ausnahme einer einzigen. Wie würde uns diese abgehen? Und wie würde sie nun – wenn sie dazukäme, die Lücke füllen? – Angenommen, es wäre π . Wenn die irrationale Zahl durch die Gesamtheit ihrer Näherungswerte gegeben ist, so gäbe es bis zu jedem beliebigen Punkt eine Reihe, die mit der von π übereinstimmt. Allerdings kommt für jede solche Reihe ein Punkt der Trennung. Aber dieser Punkt kann beliebig weit “draußen” liegen, so daß ich zu jeder Reihe, die π begleitet, eine finden kann, die es weiter begleitet. Wenn ich also die Gesamtheit der irrationalen Zahlen habe, außer π , und nun π einsetze, so kann ich keinen Punkt angeben, an dem π nun wirklich nötig wird, es hat an jedem Punkt einen Begleiter, der es vom Anfang an begleitet. Auf die Frage “wie würde uns π abgehen”, müßte man antworten: π , wenn es eine Extension wäre, würde uns niemals abgehen. D.h., wir könnten niemals eine Lücke bemerken, die es füllt. Wenn man uns fragte: “aber hast Du auch einen unendlichen Dezimalbruch, der die Ziffer m an der r-ten Stelle hat und n an der s-ten, etc.” – wir könnten ihm immer dienen.) 653 754

Documento: Ms-106,165[3]et167[1] (date: 1929.03.20?-1929.07.31?).txt

Testo:

„Der höchste Punkt einer Kurve“ bedeutet nicht „der höchste Punkt unter allen Punkten der Kurve“ – die sehen wir ja nicht, sondern es ist ein bestimmter Punkt den die Kurve erzeugt. Ebenso || So ? ist das Maximum einer Funktion nicht der größte Wert unter allen Werten (das ist Unsinn, außer im Fall endlich vieler diskreter Punkte) sondern ein, durch ein Gesetz & eine Bedingung erzeugter Punkt; der allerdings höher liegt als jeder beliebige andere || jeder andere beliebig herausgegriffene || mögliche Punkt (Möglichkeit nicht Wirklichkeit). Ebenso ist der Schnittpunkt zweier Linien nicht das gemeinsame Glied zweier Klassen von Punkten sondern der Durchschnitt zweier Gesetze. Wie es auch in der analytischen Geometrie klar zu Tage liegt.

=====